

Dresdner Universitätsjournal



SHS
1/74
titel-k

Credits und Baukästen:
Wie sieht eine
Studienreform aus?..... Seite 2

Elster und Eier:
Guck mal, wer da
am Laborbau brüht..... Seite 5

Liebe und Menschen:
Warum es Alin wieder
nach Rumänien zieht..... Seite 6

Musik und Nacht:
Jazz in der Semperoper
nach der Geisterstunde..... Seite 10

Was eigentlich ist Mechatronik?

*Bewegte Welt –
am 5. Juni ist an der TUD
Mechatronik-Tag*

Am 5. Juni 2002 veranstaltet die Technische Universität Dresden den 2. Mechatronik-Tag mit einem breit gefächerten Programm für Studieninteressenten, Wissenschaftler und Industrievertreter. Hinter Mechatronik verbergen sich innovative technische Produkte durch die Verknüpfung modernster Informationstechnologien (IT) mit mechanischen und elektrotechnischen Komponenten.

Weltweite dynamische Märkte fordern einen Ingenieurwachstums, der in besonderem Maße über ein interdisziplinäres und systemorientiertes Qualifikationsprofil verfügt. Im laufenden Studienjahr bietet die TU Dresden nunmehr erstmals einen eigenen interdisziplinären Diplomstudiengang Mechatronik an, um auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau die langjährigen Forschungserfahrungen auf diesem neuen Fachgebiet den Studierenden zugänglich zu machen. Das gemeinsam von den Fakultäten Elektrotechnik und Informationstechnik, Maschinenwesen sowie Verkehrswissenschaften ausgerichtete neue Studienangebot erfreut sich einer erfreulich positiven Resonanz bei den Studenten. So konnten bereits im ersten Studienjahr 110 Studienanfänger bei gleichzeitiger Zunahme in den traditionellen Ingenieurstudiengängen gewonnen

werden. Damit liegt die TU Dresden mit dem Mechatroniknachwuchs bundesweit an der ersten Stelle hinsichtlich des Studieninteresses.

Das Programm des diesjährigen Mechatronik-Tages zeigt einen repräsentativen Querschnitt aus den laufenden mechatronischen Forschungsvorhaben der beteiligten Fakultäten durch Doktoranden und Diplomanden. Industrievertreter von ABB werden über aktuelle Fragestellungen aus dem Bergbau berichten. Im wissenschaftlichen Festvortrag wird Professor Siegwart vom Swiss Federal Institute of Technology Lausanne (EPFL) neue Entwicklungen zu mobilen Robotern präsentieren.

Als Höhepunkt für die wichtige Zielgruppe der zukünftigen Studenten wird ein Roboterwettbewerb für Schüler ausgelobt, der gemeinschaftlich von der TU Dresden und dem Verein Deutscher Elektrotechniker (VDE) ausgerichtet und durchgeführt wird. Besichtigungsmöglichkeiten von Forschungslabors, eine abschließende Grillparty und damit verbundene vielfältige Gesprächsmöglichkeiten mit den Wissenschaftlern und Industrievertretern runden das Programm ab. K. J.

➔ www.tu-dresden.de/mechatronik
Professor Klaus Janschek
Studiendekan Mechatronik
Institut für Automatisierungstechnik
Telefon: (03 51) 4 63-3 40 25,
E-Mail: mechatronik-studiengang@mailbox.tu-dresden.de

Gedenktagung für Oscar Drude

Am 5. Juni 2002 jährt sich der Geburtstag des bedeutenden Botanikers Professor Oscar Drude zum 150. Mal. Die TU hat ihm zu Ehren nach dem Krieg das ehemalige Botanische Institut am Zelleschen Weg 40 mit dem Namen »Drude-Bau« belegt. Doch wer war Oscar Drude und welche Rolle spielt er für die heutige Botanik in Sachsen?

Eine Gedenktagung am 1. Juni 2002 von 10.15 bis 17 Uhr im Hörsaal des Drude-Baus geht diesen Fragen nach. Acht Vorträge beleuchten Aspekte im Wirken Drudes, beginnend mit einem Überblick über Leben und Werk (Prof. Werner Hempel), über seine Bedeutung für die Kartie-

rung der Samenpflanzen (Prof. Hans-Jürgen Hardtke) und die Pflanzensoziologie (Prof. Peter Schmidt), für die Mooskartierung (Dr. Frank Müller), die Erforschung der regionalen Florengeschichte und Pflanzengeographie (Prof. Werner Hempel, Dr. B.Hachmöller, Dr. Ingo Uhlemann) bis hin zu den Spuren, die er als Begründer des Botanischen Gartens der TU Dresden hinterlassen hat (Dr. Barbara Ditsch).

Die Veranstaltung ist kostenfrei. Interessenten sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

➔ Dr. Barbara Ditsch, Botanischer Garten, (03 51) 44 03 65 70

Sommerfest am Uniklinikum

Auch in diesem Jahr herrscht für einige Stunden wieder Volksfestatmosphäre auf dem Gelände des Universitätsklinikums. Nach der beeindruckenden Resonanz des ersten Sommerfestes – mehr als 2000 Gäste feierten vor einem Jahr mit – lädt das Klinikum am Freitag, 7. Juni, wieder ein. Von 14 bis 22.30 Uhr sind Klinikums-Mitarbeiter, Angehörige der Medizinischen Fakultät und anderer TU-Bereiche, Patienten, aber auch Familienangehörige gern gesehene Festgäste.

Spiel und Spaß werden an diesem Tag groß geschrieben. Zahlreiche Attraktionen

wie Schminktisch und Hüpfburg für Kinder und im Festzelt das Programm für Erwachsene sorgen für gute Laune. Die Tombola mit garantiert »abenteuerlichen« Preisen, wie eine Bootstour auf der Elbe oder eine Ballonfahrt, wird die Spannung steigen lassen. Die Fetenstimmung wird spätestens um 18.30 Uhr den Siedepunkt erreichen, wenn »Jackpot« auftritt.

Die Dresdner Jazzband ist seit Jahren eine feste Größe des hiesigen Dixieland-Festivals. Ebenso wie für vielfältige Unterhaltung ist auch für Essen und Trinken zu moderaten Preisen gesorgt. H.O.

Dresdner forschen im Eis



In der Antarktis erforschen TU-Wissenschaftler seit rund zehn Jahren Tektonik und Deformationsverhalten von Erdkruste und Eismassen. Wie und unter welchen Bedingungen das geschieht, erfahren Sie auf Seite 7. Foto: Axel Rülke

»Kindheit in Institutionen«

7. Regionaler Jugendhilfe-Fachtag am 14. Juni

Unter dem Motto »Kindheit in Institutionen« findet am 14. Juni 2002 am Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit der TU Dresden der 7. Regionale Jugendhilfe-Fachtag statt.

Kindertageseinrichtungen gehören heute als grundlegender Bestandteil zur sozialen Infrastruktur in Sachsen. Sie sind selbstverständliche Lebensorte für Kinder. Für kaum eine pädagogische Einrichtung verknüpften sich in den letzten Jahren neue Bedingungen im Prozess des Aufwachsens von Kindern mit solch gravierenden Anforderungen an strukturelle und konzeptionelle Umgestaltungen wie für Kindertageseinrichtungen.

Hatte sich die konzeptionelle Arbeit dabei an den Bedürfnissen von Kindern und den Lebenslagen ihrer Familien ausgerichtet, so brechen gegenwärtig Interessen der Bildungspolitik in den Alltag der Kindertageseinrichtungen herein. Die politische Reaktion auf die »Pisa-Studie« in Deutschland hat einmal mehr gezeigt, wie wenig die professionelle pädagogische Arbeit von Erzieherinnen zur Kenntnis ge-

nommen wird und wie schnell Reformen vorgeschlagen werden, ohne die Bedingungen vor Ort zu kennen.

Der 7. Regionale Jugendhilfe-Fachtag am Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit der TU Dresden greift verschiedene Aspekte des Themas Kindheit in Institutionen auf.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Praxis, Forschung, Politik und Verwaltung werden darüber diskutieren, vor welchen pädagogischen Herausforderungen die Kindertageseinrichtungen gegenwärtig wirklich stehen und welche Schlussfolgerungen im Hinblick auf die qualifizierte Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur in Sachsen zu ziehen sind.

Der 7. Regionale Jugendhilfe-Fachtag wird veranstaltet vom Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit der TU Dresden in Kooperation mit dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend und Familie. paliesche

➔ Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit, Patricia Liebscher-Schebiella, Telefon: (03 51) 463-361 36, Fax: (03 51) 463-371 74
E-Mail: Patricia.Liebscher-Schebiella@mailbox.tu-dresden.de

Keine Einschränkung in der Lehre

Neben den Technik-, Ingenieur- und Naturwissenschaften sind vor allem die geistes- und sozialwissenschaftlichen sowie die Lehramtsstudiengänge unverzichtbarer Bestandteil des Ausbildungsspektrums der TU Dresden. Das betonte TU-Kanzler Alfred Post im Gefolge der ausführlichen Beratungen, die die Universitätsleitung in den vergangenen Wochen mit allen Fakultäten geführt hat. Die TUD werde auf keinen ihrer Studiengänge verzichten und keine Einschränkungen in Wissenschaft und Lehre zulassen. Von der sächsischen Regierung erwartet die TU Dresden die Aufstellung eines sinnvollen Hochschulstrukturplanes. Erst danach könne über Stellenabbau gesprochen werden. M. B.

1./2. und 8./9.6.2002

Am Wochenende ins
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 · 4866 - 306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Physiother
1/31 S. 1

DKV

1/110
titel

Schaufuß
1/54
titel

Studienreform macht fit für die Zukunft

»Innovation aus Tradition« ist ein Motto der TU Dresden, die als Reformuniversität in ganz Deutschland einen Namen hat. Nun beginnt die TU mit einer Studienreform. Dazu befragte das UJ die Prorektorin für Bildung, Professorin Monika Medick-Krakau

UJ: Die Diskussionen zur Hochschulstruktur in Sachsen und die Sparzwänge sind mit Überlegungen über eine Studienreform verbunden. Doch die Notwendigkeit, das Studium zu reformieren, ist doch viel grundlegenderer Art?

Medick-Krakau: Ja, natürlich. Ganz grundsätzlich befinden wir uns gegenwärtig in einer Situation, in der Studienreformen externer und interner Art energisch vorangetrieben werden müssen, und zwar sowohl Reformen, die das Angebot von Studiengängen und ihren Aufbau betreffen als auch – mindestens ebenso wichtig – die Reformen des Curriculums und der inhaltlichen Struktur von Studiengängen.

Was ist dafür der Hintergrund?

Die internationale Hochschul- und Wissenschaftslandschaft ist immer mehr vernetzt, die Fähigkeiten zu Kooperation und Wettbewerb müssen zunehmend ausgeprägt werden. Wenn Forschung und Lehre den Herausforderungen gewachsen sein sollen, ist dies ohne diese internationale Vernetzung sowie die damit zusammenhängende Vergleichbarkeit von Abschlüssen und Transparenz von Studiengängen nicht mehr möglich. Am 19. Mai 2002 kamen die Bildungsminister aus 32 europäischen Staaten in Prag zusammen – zwei Jahre, nachdem mit der Erklärung von Bologna die Schaffung eines Europäischen Hochschulraums bis 2010 eingeleitet worden war. Auf ihrer Tagung in Prag bekräftigten die Minister Schlüsselaspekte des Prozesses, zuallererst eine Vereinfachung des unübersichtlichen Systems der Hochschulqualifikationen. Angestrebt wird hier ein System leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse auf der Grundlage von Studiengängen und Aufbaustudien. Gleichzeitig würde durch ein Anrechnungssystem (wie das Europäische System zur Anrechnung von Studienleistungen, ECTS), das sowohl Übertragbarkeit als auch Kumulation vorsieht, größere Flexi-

bilität gewährleistet. Dann geht es um die Verbesserung der Mobilität in Europa und die Anwerbung von Studierenden aus der ganzen Welt sowie – nicht zuletzt – um die Gewährleistung eines hohen Niveaus. Auf ihrer Prager Tagung betonten die Minister auch die Bedeutung des lebenslangen Lernens. Sie riefen die Hochschuleinrichtungen und die Studierenden auf, sich an der Gestaltung eines kompatiblen und effizienten, dabei aber auch vielseitigen und anpassungsfähigen Europäischen Hochschulraums zu beteiligen.

Was bedeutet dies für die Innovationsstrategie der TU Dresden?

Zuerst müssen wir zügig mehr gestufte Studiengänge einführen, dann geht es um die Einrichtung neuer innovativer Studiengänge, aber ganz besonders auch um die Fortführung und Innovation der Lehramtsstudiengänge sowie um vermehrte Angebote für Weiterbildung und lebenslanges Lernen.

Zurück zur brisanten hochschulpolitischen Gegenwart Sachsens. Wie soll dies alles unter den Bedingungen knapper Ressourcen bewältigt werden können?

Der Schlüssel liegt bei der internen Studienreform. Für sie gibt es eine Art magisches Dreieck. Das besteht aus einer curricularen Reform durch Modularisierung, aus studienbegleitenden Prüfungen und dem Sammeln von Credits und aus Maßnahmen zur Qualitätssicherung. Durch Module – also die Zusammenfassung von Lehrinhalten zu größeren thematisch oder methodisch definierten Blöcken, die in regelmäßigen Abständen angeboten werden – lassen sich mehrere Ziele gleichermaßen erreichen. Zum einen schaffen diese »Baukästen« inhaltliche Transparenz und schärfen das Profil der Studiengänge. Zum anderen machen sie für die Studierenden die Anforderungen transparent, ohne dass auf die Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Modulen – jedenfalls im begrenzten Umfang – verzichtet werden muss. Das ist der Vorteil des Baukasten-Prinzips. Außerdem können Module so konzipiert werden, dass sie als Pflicht- oder als Wahlbaukasten für mehrere Studiengänge passen. Sie sind also ein unverzichtbarer Teil unserer Innovationsstrategie. Das Nebeneinander verschiedener Studiengänge, von dem wir ja mittelfristig ausgehen müssen, wird sich nur bewältigen lassen, wenn wir die interne Studienreform konsequent vorantreiben. Dafür gibt es jedoch einen Dreh- und Angelpunkt: und das ist die Modularisierung.

Es fragte Mathias Bäumel.

»Chancen und Gefahren der Mediendemokratie«

Das Institut für Kommunikationswissenschaft (IfK) der TU Dresden wird vom 29. bis 31. Mai Gastgeber der 30. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DG-PuK) sein. Zum Thema »Chancen und Gefahren der Mediendemokratie« werden Kommunikationsexperten aus sechs Ländern erwartet.

Die DG-PuK wurde 1963 gegründet und hat mittlerweile über 600 Mitglieder nicht nur aus den Bereichen der Kommunikationswissenschaft. Auch Juristen, Pädagogen, Psychologen oder Historiker gehören beispielsweise der DG-PuK an und tragen dazu bei, dass die Gesellschaft ein Forum für interdisziplinäre Zusammenarbeit bieten kann.

Für Professor Wolfgang Donsbach, Direktor des IfK, sind die Merkmale der Mediendemokratie von zentraler Bedeutung für unsere modernen Gesellschaften, in denen ein freies Medienwesen als ein konst-

tuierendes Element für ein demokratisches politisches System verstanden wird. Trotzdem können damit einhergehende Probleme nicht geleugnet werden. So nimmt die Beeinflussung von gesellschaftlichen Prozessen durch die Medien seit Jahren ständig zu. Dabei kann die kommunikationswissenschaftliche Forschung helfen, Fehlentwicklungen zu vermeiden und Chancen zu erkennen.

Passend zur Bundestagswahl im September stehen unter anderem auch die Ursachen der zunehmenden Politikverdrossenheit, Merkmale von Wahlkampf-kommunikation, die Rolle der Spindoctors oder Qualitätsmaßstäbe für die Politikberichterstattung auf dem Plan. Auch die Möglichkeiten des Internet zur Bildung einer demokratischen Öffentlichkeit sollen diskutiert werden. **Anna-Maria Gramatté**

www.dgpuk2002.de

TU und DREWAG kooperieren



Eine Forschungsvereinbarung wurde am 15. Mai 2002 zwischen der DREWAG, der TU Dresden und Partnerfirmen abgeschlossen. Sie sieht vor, eine Kleindampfturbine mit mechatronischer Kopplung im Heizwerk Dresden-Reick zu entwickeln und zu errichten. Die TU wird dafür die Leistungselektronik entwickeln. Nach der Unterzeichnung: Dr. Detlev Seidel (Kühne, Kopp & Kausch AG), TU-Kanzler Alfred Post und DREWAG-Geschäftsführer Dr. Wolf-Rüdiger Frank (v.l.n.r.) in der Schaltzentrale des Heizwerkes. Foto:UJ/Eckold

Gesundheit fördern

Europäischer Public Health Kongress in Dresden

Public Health ist ein interdisziplinäres und multidisziplinäres Fach mit hohem Praxisbezug, das sich mit Medizin, Umwelthygiene, Soziologie, Psychologie, Epidemiologie, Ökonomie, Gesundheitssystemforschung, Politikwissenschaften, Managementwissenschaften und Ernährungswissenschaften befasst.

Im Gegensatz zur herkömmlichen Medizin (Individualmedizin) beschäftigt sich Public Health mit der Gesundheitsförderung durch bevölkerungsbezogene Maßnahmen und ist deshalb eine gesundheitspolitisch bedeutsame Disziplin, die beispielsweise in den USA mit eigenen Fakultäten an den großen Universitäten des Landes vertreten ist.

In Deutschland arbeiten fünf Forschungsverbände Public Health (Berlin, München, Hannover, Düsseldorf/Bielefeld, Sachsen), die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert werden und von der Bundesregierung mit jeweils ca. 20 Millionen Mark finanziert wurden. Ein besonderes Anliegen der Public Health Forschungsverbände ist es, mit

Institutionen aus der Praxis zu kooperieren, Forschungsfragen aufzugreifen und Forschungsergebnisse in die unmittelbaren Praxisfelder zu transferieren. Der Forschungsverbund Public Health Sachsen arbeitet seit 1. April 1994 und kooperiert mit der Technischen Universität Dresden, der Universität Leipzig, der Universität Chemnitz und dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden. Gegenwärtig bearbeitet der Forschungsverbund Public Health Sachsen Projekte aus den Bereichen

- Gesundheitsrisiken und Gesundheitsförderung
- Kinder und Jugendliche
- Versorgungsqualität
- Zahngesundheit
- Ernährung
- Qualitätssicherung und Ökonomie im Gesundheitswesen
- Information und Kommunikation im Gesundheitswesen
- Lebensweise, Gesundheitsförderung und Gesundheitsrisiken
- Medizinische Versorgung im gesellschaftlichen Wandel
- Assoziationsprojekt.

Aus letzterem Themenkreis sollen an dieser Stelle beispielsweise die Projekte zur Qualität der Diabetikerversorgung, zur

Kosten-Nutzen-Analyse bei der Behandlung von Panikstörungen oder zur Lebensqualität nach Polytrauma genannt sein.

In Würdigung seiner bisherigen Arbeit richtet der Forschungsverbund Public Health Sachsen (Sprecher: Professor Wilhelm Kirch) den 10. Jahreskongress der European Public Health Association (EUPHA) vom 28. bis 30. November 2002 in Dresden und damit erstmals in Deutschland aus. Es werden zirka 700 bis 1000 Wissenschaftler aus Ost- und Westeuropa erwartet.

Professor Kirch ist derzeit President elect der European Public Health Association und wird ab 2003 deren Präsident sein. Die EUPHA mit Mitgliederorganisationen in 23 europäischen Ländern hat maßgeblichen Einfluss auf die Gesundheitspolitik der Europäischen Union an deren Standorten Brüssel und Luxemburg.

Geplant sind neben Plenarveranstaltungen zahlreiche Workshops sowie Runderdiskussionen zur Public Health Forschung in Europa und zu Public Health Strategien mit namhaften Vertretern der Europäischen Union. **Dagmar Möbius**

www.imib.med.tu-dresden.de/public_health/

Innovationspreis verliehen

Besonderen Leistungen gebührt eine besondere Anerkennung. Der Industrieclub Sachsen stiftet deshalb seit 1996 alljährlich den Innovationspreis in Höhe von 10 000 Mark. Der Preis zeichnet junge Wissenschaftler der TU Dresden aus, deren innovative Arbeiten besonders zur Anwendung in der wissenschaftlichen und industriellen Praxis geeignet sind.

In diesem Jahr geht er an den 26-jährigen Dresdner Jens Naake.

Naake beendete 2001 sein Informatikstudium an der TU Dresden und ist seitdem wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Angewandte Informatik. Kernstück seiner Diplomarbeit sind Software-Agenten, welche selbstständig und intelligent Aufgaben in weit entfernten Rechnern und Netzen ausführen. Das maßgeblich von Naake entwickelte Werkzeug AutoSPY



Jens Naake.

dient der Fernanalyse, Diagnose und Fehlerbeseitigung über Kontinente hinweg. Praktisch einsetzbare Produkte in diesem Bereich sind heute noch gering, kein Wunder, dass das dem Werkzeug zugrunde liegende Konzept inzwischen auch internationale Aufmerksamkeit errungen hat. Inzwischen wurden zirka 70 Lizenzen für AutoSPY an Industriekunden in Deutschland, Österreich und der Schweiz verkauft. Die Preisverleihung durch den Präsidenten des Industrieclubs Sachsen, Klaus Deutsch, findet am 28. Mai (19 Uhr) im Schloss Eckberg statt. **Schumann, IfW**

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel. Besucheradresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: (03 51) 4 63 - 328 82. Fax: (03 51) 4 63 - 371 65, E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de. Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing, Tel.: (03 51) 4 63 - 366 56, Fax: (03 51) 4 63 - 377 91. Anzeigenverwaltung: Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel.: (03 51) 31 99-26 70, Fax: (03 51) 3 17 99 36; E-Mail: presse.seibt@gmx.de. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 17. Mai 2002. Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigraphische Systeme, Dresden. Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Am Anfang stehen Grundsätze

Internationaler Workshop zum Thema »Beweistheorie«

Das International Quality Network (IQN) und das Graduiertenkolleg 334 der Fakultät Informatik der TU Dresden veranstalten in der Zeit vom 3. bis zum 14. Juni einen internationalen Workshop zum Thema »Beweistheorie«.

Uneingeweihten sei an dieser Stelle die am Anfang des 20. Jahrhunderts von David Hilbert ins Leben gerufene Beweistheorie erklärt.

Jede Wissenschaft beruht auf feststehenden Grundsätzen, so genannten Axiomen, welche in Systemen zusammenwirken. Die klassische Beweistheorie nutzt diese Axiome, um mathematische Sätze zu beweisen, indem sie die Axiomsysteme analysiert, auf Widerspruchsfreiheit prüft und so zusätzliche Informationen gewinnt. Kann man einen Satz aus einer Menge von Grundsätzen ableiten, habe man einen Beweis für diesen Satz.

Über die Beweisfindung hinaus untersucht die Beweistheorie, wie umwandelbar und damit wie anwendbar Beweise sind, ohne ihre Gültigkeit zu verlieren.

Bedeutsam ist der Workshop »Proof Theory and Computation« in mehrerer Hinsicht. Erstmals arbeiten das Graduiertenkolleg 334 und die Partner des IQN in zwei themennahen Projekten zusammen, ein wichtiger Schritt für die zukünftige Forschungstätigkeit. Angestrebt wird zudem eine Kooperation im Rahmen des deutsch-französischen DAAD PROCOPE Programms.

Die Vortragenden sind international führende Forscher auf den Gebieten Logikprogrammierung, Beweistheorie und Theoretische Informatik. Insbesondere geht es um die Anwendung von beweis-theoretischen Methoden in der Theoretischen Informatik, so zum Beispiel bei der Spezifikation von Programmen, bei der Findung formaler Methoden für Sicherheitsprotokolle oder um die algebraische Theorie von Schaltkreisen.

Unter den Teilnehmern sind Promotionsstudenten aus dem In- und Ausland.

Silvia Kapplusch

Polymere in allen Lebensbereichen

Tag der offenen Tür am Institut für Polymerforschung Dresden

Am 8. Juni 2002 lädt das Institut für Polymerforschung Dresden e. V. (IPF) von 10 bis 15 Uhr zu einem Tag der offenen Tür ein. Der Eingang zum Gebäudekomplex des IPF befindet sich auf der Hohen Straße 6.

In zahlreichen Labors und Technika möchten die Wissenschaftler des Instituts den Besuchern Einblicke in ihre Arbeit geben und zeigen, wie Polymere in nahezu allen Lebensbereichen präsent sind und welche faszinierenden Möglichkeiten noch immer in dieser jüngsten aller Werkstoffklassen stecken.

Vorgestellt werden u. a. neue Technologien im Leichtbau, ein innovatives Verfahren zur Klärung von Abwässern und vielfältige Möglichkeiten zur Steuerung der Eigenschaften von Kunststoffmaterialien bei der Synthese und im Verarbeitungsprozess.

In dem Mitte April neu eröffneten Laborgebäude für Biomaterialien (Max-Bergmann-Zentrum) können sich die Besucher über die Forschungsarbeiten zur Entwicklung von Polymermaterialien für die Medizin informieren: Es geht dabei u. a. um die Verbesserung der Verträglichkeit von Kunststoffen im Kontakt mit dem menschlichen Organismus sowie die werkstofflichen Grundlagen neuer Diagnose- und Therapieverfahren (Tissue Engineering, Kultivierung von Stammzellen). PI

Fresenius 4/324

Seite 3 oben

»Handbuch Französisch« erschienen

TU-Wissenschaftler machen Fachgeschichte: Ein »Handbuch Französisch« für alle, die sich für die französische Sprache, für Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen sowie die gesamte französischsprachige Welt und ihre Kulturen interessieren!

Das hat es seit 1900 nicht mehr gegeben: eine »französische Real-Enzyklopädie«, die den Wissenschaftler wie Laien, den Lehrenden wie Lernenden gleichermaßen interessiert.

Zwei Romanisten an der TU Dresden, die Professoren Ingo Kolboom und Edward Reichel, haben zusammen mit ihrem Berliner Kollegen Thomas Kotschi ein fast mehr als 900 Seiten umfassendes »Handbuch Fran-

zösisch« erarbeitet, das Fachgeschichte macht. Erstmals werden nicht nur Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen, sondern auch alle anderen französischsprachigen Länder und Regionen in Europa, Amerika, Afrika und Asien mit ihren sprachlichen, historischen, kulturellen, gesellschaftlichen und literarischen Besonderheiten vorgestellt. Das 133 Fachartikel umfassende Handbuch, an dem 125 Spezialisten drei Jahre lang mitgearbeitet haben, erschließt dem Leser enzyklopädisch das aktuelle Wissen der frankophonen Welt.

Es richtet sich an Lernende und Lehrende gleichermaßen, wie auch an ganz allgemein Interessierte, die sich im Bildungs- und Erziehungswesen, in Politik, Kultur,

Wissenschaft und Wirtschaft, in Presse, Funk und Fernsehen mit unserem Nachbarland Frankreich oder mit den gegenwärtigen und historischen, kulturellen und sprachlichen Gegebenheiten anderer ganz oder teilweise französischsprachiger Länder auseinandersetzen.

Dieses »Handbuch Französisch« über die französischsprachige Welt und ihre Kulturen auf fünf Kontinenten, das in dem renommierten Berliner Wissenschaftsverlag Erich Schmidt Verlag erscheint, schließt eine seit vielen Jahren bestehende Lücke in der deutschsprachigen Romanistik und Frankreichforschung!

Die drei Herausgeber sind international renommierte Experten in ihren jeweiligen

Fachgebieten: Ingo Kolboom, Professor für Frankreich-Studien und Frankophonie an der Technischen Universität Dresden; Thomas Kotschi, Professor für romanische Sprachwissenschaft an der Freien Universität Berlin; Edward Reichel, Professor für französischsprachige und italienische Literaturen an der Technischen Universität Dresden. PI

➤ »Handbuch Französisch: Sprache – Literatur – Kultur – Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis«. Herausgegeben von Ingo Kolboom, Thomas Kotschi und Edward Reichel; Erich Schmidt Verlag, Berlin, 2002, 908 Seiten, 15,8 x 23,5 cm, fester Einband, 128 Euro (D), ISBN 3 503 06126 6.

Tolle Dixie-Stimmung an der Uni

So ist es mit einem großen, wiederkehrenden Ereignis: Man bereitet es ein Jahr fast täglich vor, dann rauscht es im Eilzugtempo vorbei, und am nächsten Tag bereitet man wieder vor. Alle Organisatoren können davon ein Lied singen. Auch an der Uni. Denn kaum waren die letzten Töne beim »Dixie auf dem Campus« verklungen, hatten Studentenwerk, Klub Neue Mensa und TU Dresden als Organisatoren auszuwerten, abzurechnen und nachzubereiten. Da nichts und niemand perfekt ist, soll für 2003 aus den diesjährigen Erfahrungen geschöpft werden.

Die Haupterfahrung ist erstmal eine gute: »Dixie auf dem Campus« war rundum gelungen. Der ganze Wust aus komplizierter Planung, Abstimmung und Realisierung entwirrte sich rechtzeitig und ließ bei den 2500 Besuchern niemals das Gefühl unprofessionellen Managements aufkommen. Die Bands waren zufrieden und sprachen sogar von einer Spezifik ihrer Auftritte im Hörsaalzentrum: hier kommen besonders viele junge Leute zum Dixie. Dementsprechend sprang der Funke schnell von der Bühne zum Publikum und zurück. Selbstredend hatten die Planer hier ein wenig nachgeholfen. Denn im Vorjahr traten die Bands in zwei Hörsälen auf und im Foyer war lediglich eine Gangecke für Auftritte vorgesehen. »Unser neues Konzept, Bands im Audimax und gleichzeitig auf einer richtigen Bühne im hinteren Foyer auftreten zu lassen, ging bestens auf«, sagt Katharina Leiberg vom Unimarketing. Diesmal war also richtige Stimmung im Foyer. Es wurde getanzt, geschoben und getrunken. »Diese Partyfläche gibt es im kommenden Jahr garantiert wieder«, verspricht sie.

Ausgestaltung, Licht und Versorgung waren okay, wenngleich 2003 noch »mehr Hände« gebraucht werden. Mancher Mitarbeiterin des Klubs Neue Mensa und des Unimarketings blieb in einem Seminarraum förmlich die Luft weg, weil so viele Fettbremen zu schmieren waren. Gleiches trat auch recht schnell im Audimax ein. Dort heizten nicht nur die Musiker den mehr als 1000 Zuhörern ein, sondern die Klimaanlage schien nach einer halben Stunde mehr zuzuhören, denn ihre Arbeit zu verrichten. Die Alfred-Brehm-Haus-Luft gefiel nicht jedem und es sollte im kommenden Jahr geprüft werden, ob die Anlage besser ausgelastet werden kann. Zwei kleinere Wermutstropfen betreffen das Außengeschehen. Schade war, dass sich der immense Aufwand zweier Studenten von Professor Weder schließlich nicht ganz auszahlte. Trotz höchsten Einsatzes konnten sie ihr Konzept für die Fassadengestaltung aus statischen Gründen nicht umsetzen. Am Ende hingen riesige Stoffbahnen vor dem Schriftzug an der Fassade und wirkten improvisierter als es geplant war. Zudem fiel leider die Party für einige potenzielle Besucher von vornherein aus, denn die wenigen Restkarten waren schnell ausverkauft, und vor den Eingängen machte sich folglich Verdruss breit. »Wer nächstes Jahr dabei sein will, sollte sich rechtzeitig um Karten kümmern«, raten die Organisatoren. Denn 2003 ist »Dixie auf dem Campus« in das Festjahr »175 Jahre TU Dresden« eingebunden. Der Termin – 8. Mai 2003 – ist zwar noch etwas hin, aber gedanklich vorbereitet wird die Fete seit einigen Tagen ...

Der Termin – 8. Mai 2003 – ist zwar noch etwas hin, aber gedanklich vorbereitet wird die Fete seit einigen Tagen ...

Der Termin – 8. Mai 2003 – ist zwar noch etwas hin, aber gedanklich vorbereitet wird die Fete seit einigen Tagen ...

Der Termin – 8. Mai 2003 – ist zwar noch etwas hin, aber gedanklich vorbereitet wird die Fete seit einigen Tagen ...

Der Termin – 8. Mai 2003 – ist zwar noch etwas hin, aber gedanklich vorbereitet wird die Fete seit einigen Tagen ...

Der Termin – 8. Mai 2003 – ist zwar noch etwas hin, aber gedanklich vorbereitet wird die Fete seit einigen Tagen ...

Der Termin – 8. Mai 2003 – ist zwar noch etwas hin, aber gedanklich vorbereitet wird die Fete seit einigen Tagen ...

Der Termin – 8. Mai 2003 – ist zwar noch etwas hin, aber gedanklich vorbereitet wird die Fete seit einigen Tagen ...

Der Termin – 8. Mai 2003 – ist zwar noch etwas hin, aber gedanklich vorbereitet wird die Fete seit einigen Tagen ...

Der Termin – 8. Mai 2003 – ist zwar noch etwas hin, aber gedanklich vorbereitet wird die Fete seit einigen Tagen ...



Bei den skurrilen Typen von »Jackpot« glühte selbst die Trompete.



Die Blue Wonder Jazz Band bestritt den umjubelten Auftakt im Audimax.



Bewegtes Publikum: mal so ...



...mal so.

Fotos: UJ/Eckold (4)

Ins rechte Licht gesetzt ...



Farbig beleuchtete »Zelte« im Gang. Fotos: Obenaus (3)

Seminar-Kurs »Farbe im Raum« brachte Ambiente zum Campus-Dixie

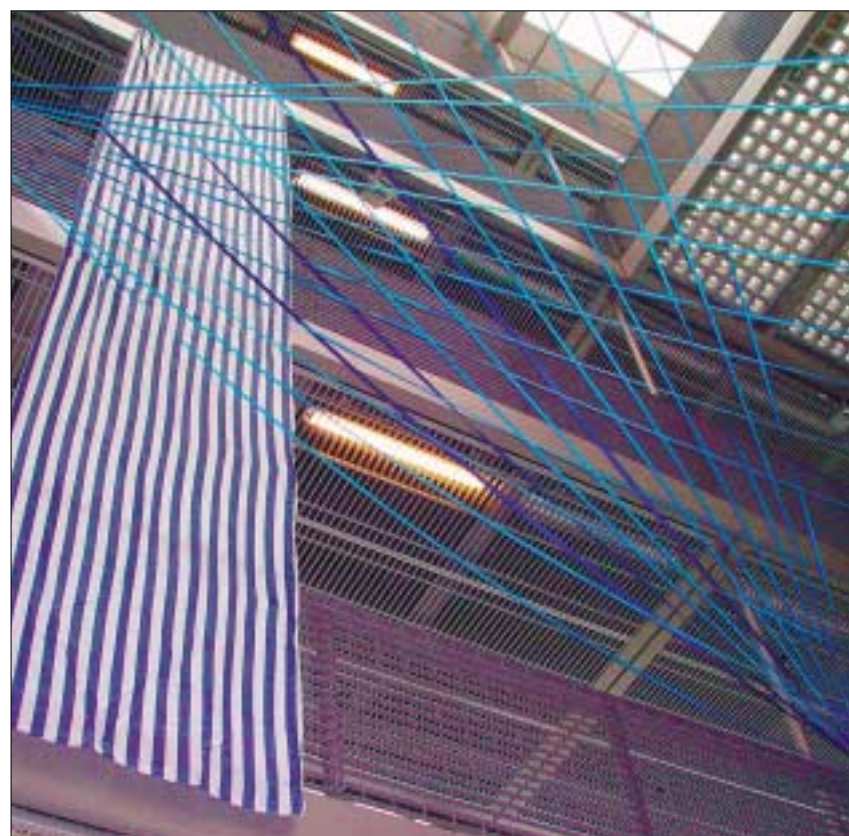
Am Anfang stand ein Plakat, dann kam eine Seminarreihe und schließlich verwandelten viele kreative Studentinnen und Studenten das Hörsaalzentrum in eine Kunstinstallation.

Wie das? Ganz einfach: Die Gestaltung der Innen- und Außenräume zum diesjährigen »Dixie auf dem Campus« geht ursprünglich auf das Siegerplakat für die Veranstaltung zurück. Architekturstudentin Juliane Lehner hatte die Idee, einen Saxofonisten mit vielen bunten Streifen zu belegen. Dieses preisgekrönte Konzept diente im Architektur-Seminarkurs »Farbe im Raum« bei Maria Obenaus als Grundidee.



17 Studierende machten sich fortan im Rahmen zweier Seminar-Wochen Gedanken, wie die Räume im neuen Hörsaalzentrum durch Farbe, Licht und immer wieder Streifen passend verändert werden können.

Neun verschiedene Gruppen planten und gestalteten schließlich die unterschiedlichen Gebäudebereiche vom Audimax über Gänge und Treppen bis hin zur Toilettentür. »Immer stand das Thema »Farbverläufe durch lineare Elemente« im Vordergrund«, meint Maria Obenaus. Das Ergebnis, das ei-



Farbige Bänder, die den Blick vom »Rang« ins Erdgeschoss freiließen beherrschten die künstlerische Ausgestaltung des Hörsaalzentrums (oben und links). Foto: UJ/Eckold

nem Studenten zufolge gut und gerne auch andere Jazzgattungen hätte »verschönern« können, konnte sich – auch im ganz wörtlichen Sinn – sehen lassen.

Schon die Eingangstreppe waren mit farbig abgestimmten Streifen beklebt. Im Innern überlagerten sich unzählige Stoffbänder an und zwischen den Wänden, Treppengeländern und Decken. Die Tafelanlage hinter der Auftrittfläche im Audimax verschwand in beklebten Holzrahmen. Beleuchtete zeltartige Gebilde standen vor einer Betonwand und selbst in die kleine Allee hinter dem Gebäude waren Stoffstreifen gespannt worden. Das richtige farbige Licht an der richtigen Stelle (Design: Architekturstudent Marc Hemmerich) schuf magisches Flair. »Für die gesamte Gestaltung hatten die Studenten

ganze 250 Euro«, erklärt Maria Obenaus. Demzufolge nannten die findigen Dekorateure in Großröhrsdorf, Oberlungwitz und bei Ikea die Türen ein und transportierten alles, was sie beispielsweise an Stoffen, Bändern und Strümpfen umsonst bekommen, nach Dresden.

Hier wurde gefärbt, geschnitten, genäht, geklebt und schließlich mit Hilfe engagierter Mitarbeiter der TU-Zentralwerkstatt um Günter Heyne angebracht. Am Ende machte sich der ganze Aufwand mehr als bezahlt: Die TU hatte, meinten Besucher, nicht nur den am aufwändigsten gestalteten, sondern auch einen der schönsten Orte des diesjährigen Dixieland-Festivals zu bieten: eine sichtbare Symbiose von Lehre und Praxis, Raum, Element, Farbe, Licht und Musik. Karsten Eckold/mb

Radio Körner 1/60

Klinisches »Brehms Tierleben«

Fuchs und Elster an der Medizinischen Fakultät der TUD

Seit Anfang April ist der Campus der Medizinischen Fakultät an der Fetscherstraße nicht nur durch die Studenten wieder belebt. Es hat sich offenbar auch bei so manch einem Vertreter der Tierwelt herumgesprochen, dass man hier bei Tag und bei Nacht allerlei Interessantes lernen, erleben und vielleicht auch finden kann. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass gerade Fuchs und Elster gern zum Campus in Johannstadt kommen.

Jedem ist aus dem Volksmund die sprichwörtliche Neugier, ja auch Klugheit und Listigkeit von Fuchs und Elster bekannt. Wer kennt nicht die Fabel »Der Fuchs und die Elster« von Christian Fürchtegott Gellert. Und wer unter den Jungen und vor allem Älteren erinnert sich nicht gern an frühere Fernsehbeiträge, an denen man sich über die rührend anthropomorph karikierenden Lehr- und Lern-Anspielungen von Herrn Fuchs und Frau Elster amüsieren konnte. Es muss schon was dran sein an diesen Nachsagungen; denn Vertreter beider Arten kann der aufmerksame Beobachter durchaus nicht selten antreffen, wenn er im Gelände der »MEDAK«, wie das Uniklinikum fälschlich noch immer von Mitarbeitern und Dresdnern genannt wird, unterwegs ist. Dass sich Fuchs und Elster auch bei uns zu amüsanten Gesprächen treffen, ist allerdings eher un-

wahrscheinlich. Sind doch beide zu unterschiedlichen Tages- bzw. Nachtzeiten aktiv. Während man Meister Reineke des Nachts oder zumindest im Dunkeln regelmäßig stolz durchs Gelände schnüren sehen kann, ist ein Clan von 16 bis 18 Elstern des Tags an den verschiedensten Stellen anzutreffen.

Seit Anfang April aber hat sich die Zuneigung und das Interesse der Elstern am Ausbildungsort für Mediziner extrem gesteigert. So scheut ein Pärchen keine Mühe, dafür zu sorgen, dass zumindest ihr diesjähriger Nachwuchs vom ersten Atemzuge an, ja selbst schon während der Entwicklung im Ei, den denkbar engsten Kontakt mit Forschung und Lehre hat. Das Ziel, ihr Nest an einem durchaus besonderen Ort zu errichten, konnte nur mit übernormalem Materialaufwand und großer Geduld beim Bauen erreicht werden. Nach mehr als einer Woche war es gelungen, die engstmögliche Verbindung zu Forschungslabors der AG Neurobiologie und der Klinik für Urologie herzustellen. Die Elstern haben keinen Aufwand gescheut, um in dem eigentlich viel zu kleinen Zwischenraum zwischen einem spiegelglatten Abzugsrohr aus rundem Weißblech und der Wand von Haus 25 eine Nistmöglichkeit zu schaffen. Mindestens noch einmal so viel Nistmaterial, wie tatsächlich im Nest verankert wurde, liegt nämlich unten auf dem Boden. Die Menge an Ästen auf dem zirka 15 Meter tiefer gelegenen Erdboden beweisen, mit welchem Willen und welcher Geduld die El-



»Wissenschaft und Lehre ganz nah« – Elstern brüten an einem Laborgebäude der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus. Foto: Oehler

tern an dem einmal gefassten Entschluss, der Wissenschaft und Lehre ganz nahe zu sein, festhielten, um dort und nirgends anders das Brutgeschäft zu erledigen und die Jungen großzuziehen. Ob es die Jungen danken werden? Im Moment kümmern sich die beiden Elternteile liebevoll noch

gegenseitig. Im Plauderton scheinen sich der Brütende im Nest und der gerade Nichtbrütende von Zeit zu Zeit stimmführend mit Geschichten zu unterhalten. Ob sie von Wissenschaftlern, Ärzten, Studenten, Patienten, Besuchern oder aber vom Fuchs erzählen – wer weiß! J. O.

Dienstjubiläen im Mai

40 Jahre

Peter Dunko
Institut für Wasserbau und Technische Hydromechanik

25 Jahre

Joachim Schimmeck
Geschäftsbereich 4: Einkauf
Norbert Speck
Institut für Pathologie
Gundula Römer
Klinik und Poliklinik für Orthopädie
Gisela Meusel
Institut für Umweltschutz und Verfahrenstechnik
Dr. Uwe Petersohn
Institut für Künstliche Intelligenz
Dr.-Ing. Frank Rudolf
Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik
Dr. Olaf Schmidt
Institut für Geographie
Dr.-Ing. Joachim Speck
Institut für Elektrische Energieversorgung und Hochspannungstechnik
Gabriele Klotzsche
SG 1.2, Zentrale Beschaffung
Dr. Thea Hofmann
Institut für Lebensmittel und Bioverfahrenstechnik
Kerstin Feske
SG 2.1
Frank Thierfelder
SG 6.3, Zentrale technische Dienste
Dr.-Ing. Hans-Günther Dierigen
Institut für Angewandte Informatik
Allen Jubilarinnen und Jubilaren herzlichsten Glückwunsch!

Start am 3. Juni: Auf der Suche nach Stammzellspendern

Am Montag, dem 3. Juni 2002, fällt in der Hämatologischen Ambulanz des Universitätsklinikums (Haus 66 a) der Startschuss für das gemeinsame Projekt »Ständige Blutabnahmetermine« des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus und der DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei gemeinnützige Gesellschaft mbH mit Sitz in Tübingen.

Mit dieser Einrichtung wird es leichter, zum Stammzellspender zu werden. Die DKMS ermöglicht es potenziellen Spendern von montags bis freitags, sich in die weltweit größte Datei aufnehmen zu lassen. Maßgebliche Unterstützung erfährt die DKMS durch Professor Gerhard Ehninger, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik I, und sein Team. Die Koordination des neuen Projektes am Klinikum erfolgt

durch Dr. Ralph Naumann. Ihr Service: Allen, die helfen wollen – zwischen 18 und 55 Jahren – und gesund sind, werden wenige Tropfen Blut abgenommen. Die kleine Blutprobe dient der Feststellung der Gewebemerkmale, mit denen Spendewillige in der Datei gespeichert werden, um im Bedarfsfall Leukämiepatienten helfen zu können.

Entscheidende Gründe für die Kooperation, laut Professor Ehninger: »Da wir sowohl auf die Entnahme als auch auf die Transplantation von Stammzellen spezialisiert sind, haben wir folglich engen Kontakt zu Spender und Patient.

Aus dem persönlichen Umfeld beider werden wir immer wieder darauf angesprochen, ob es neben den klassischen Typisierungsaktionen einfache, individuelle Wege

gibt, sich als möglicher Stammzellspender aufnehmen zu lassen. Ferner haben wir durch dieses Projekt die Chance, die Öffentlichkeit von der Serviceorientierung unseres Hauses zu überzeugen.

»Mit der neuen Einrichtung »Ständige Blutabnahmetermine« reagiert die DKMS jetzt auf den Wunsch der Öffentlichkeit nach zusätzlichen Aufnahmemöglichkeiten«, erläutert Claudia Rutt, Geschäftsführerin der DKMS, das Konzept.

Die DKMS ist die weltweit größte Stammzellspenderdatei. Zur Zeit sind hier über 875 000 potenzielle Lebensspender registriert. Die DKMS wurde 1991 durch eine Privatinitiative gegründet. Ziel ist es, durch den weiteren Ausbau der Datei möglichst vielen Leukämiepatienten eine neue Chance auf Leben zu geben. Heute erhalten täg-

lich mindestens zwei Patienten passende Stammzellen von DKMS-Spendern. Bis heute konnte die DKMS über 3700 Menschen helfen. Beim Ausbau ihrer Datei ist die gemeinnützige Gesellschaft auf Spenden angewiesen. Die Untersuchung jeder neuen Blutprobe kostet die DKMS 50 Euro. Für das Projekt wurde von der DKMS ein Spendenkonto eingerichtet: Deutsche Bank Tübingen, Konto-Nr. 173330202, BLZ: 640 700 85.

Das Aufgabenspektrum der Medizinischen Klinik und Poliklinik I umfasst die Diagnostik und Therapie von Tumor- und Blutkrankheiten, Erkrankungen des Magen-Darmtraktes, der Atemwege sowie Infektionskrankheiten. Schwerpunkte sind die Therapie von Leukämien, bösartigen Lymphknotenerkrankungen (Non-

Hodgkin Lymphome und Morbus Hodgkin), Tumoren des Magen-Darmtraktes und der Atemwege. Besonderer Behandlungsschwerpunkt ist die verwandte und unverwandte Stammzell- und Knochenmarktransplantation. H. O.

➔ Künftige Blutabnahmetermine: täglich von 7.30 bis 18.30 Uhr (außer samstags und sonntags)
Ort: Hämatologische Ambulanz, Haus 66 a, über die Fiedlerstraße, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, 01307 Dresden
Ansprechpartner: Schwesternteam der Hämatologischen Ambulanz
Zur Blutabnahme wird um Voranmeldung gebeten: Telefon: (0351) 458-2583 oder Fax: (0351) 458-4373

Professor Otto Bach feiert sein »rundes« Jubiläum

In Prof. Otto Bach ehren wir zu seinem 65. Geburtstag ein sächsisches Urgestein eines Mediziners, Psychiaters und Wissenschaftlers, eines gesundheits- und wissenschaftspolitisch Denkenden, der sich einmischt und mitträgt, dadurch Spuren hinterlässt, die tief und gradlinig, nur selten kantig sind.

Am 21. Mai 1937 in Borsdorf bei Leipzig geboren und dort aufgewachsen, begann er 1955 sein Medizinstudium in Leipzig. Seit 1965 war er im Fachbereich Neurologie/Psychiatrie der Leipziger Universität tätig als Assistent, Facharzt, Oberarzt, habilitierte sich 1975 zum Thema »Über kooperative Beziehungen zwischen psychiatrischen Patienten und ihrer Umwelt«, womit er die dortigen Intentionen sozialpsychiatrischen Denkens fortsetzte und maßgeblich mitgestaltete, und wurde 1979 zum ordentlichen Dozenten berufen. 1984 lehrte und arbeitete Professor Bach sechs Monate als Assistance-Professor am Medical Centre Gondar der Universität Addis Abeba / Äthiopien, ein quasi geprobter Weggang von seinem geliebten Leipzig.



Professor Bach.

wo er bald schon – mit seinen eigenen Worten – sein »zweites Leben« geschenkt bekam und miterrang: Als Klinikdirektor und Vorsitzender der Regionalgesellschaft für Psychiatrie und Neurologie Dresden erlebte er die Wende, wurde 1990 erster Präsident der neugegründeten Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde – Ost, Vorstandsmitglied der gleichnamigen Gesellschaft – West, 1991 bis 1994 Rektor der Medizinischen Akademie »Carl Gustav Carus« Dresden, als der

1987 erfolgte die Berufung zum ordentlichen Professor für Neurologie und Psychiatrie und Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Neurologie an der Medizinischen Akademie Dresden,

er höchst aktiv involviert war in die Gründungsprozesse der neuen Medizinischen Fakultät, deren Dekan für Forschung er 1996 bis 1999 war. Andere Funktionen als Vorsitzender – Facharztprüfungs-Kommission, Akademie für Ärztliche Fortbildung, beide bei der Sächsischen Landesärztekammer, Landesbeirat für Psychiatrie der Sächsischen Landesregierung, Sächsische Wissenschaftliche Gesellschaft für Nervenheilkunde – können hier nur genannt werden. Seit 1999 ist er Medizinisches Vorstandsmitglied und Sprecher des Universitätsklinikums Dresden.

Mit dem Weggang von Professor Bach verliert der Unterzeichner und seine Klinikkollegen einen Freund und Chef in der Rolle eines Vaters, die Region einen, der prägte, das Land einen Mittler zwischen Ost und West. Er leidet auch heute nicht unter Müdigkeit, weshalb die versöhnende Prognose erlaubt sei: Er wird uns nicht abhandeln kommen.

Prof. Dr. med. habil. Werner Felber, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie

1001 Märchen

2/125

MANOS-Schüler aus Dresden mit einem dritten Preis

TU-Wissenschaftler halfen bei Mathematik-Olympiade

Kürzlich kehrten sächsische Schülerinnen und Schüler erfolgreich von der Bundesrunde der 41. Mathematikolympiade zurück, die vom 5. bis 8. Mai 2002 in Hamburg stattfand. Nach zwei anstrengenden Klausuren und einem interessanten Freizeitprogramm wurden bei der Abschlussveranstaltung am 8. Mai im Audimax der Technischen Universität Hamburg-Harburg die Sieger der Bundesrunde geehrt.

Die 15 Teilnehmer aus Sachsen konnten einen 1. Preis, sechs 2. Preise, zwei 3. Preise und drei Anerkennungen erringen.

Einen ersten Preis in der Klassenstufe 8 erhielt Simon Weißbach (Gymnasium Zschopau).

Mit 2. Preisen wurden Georg Schönherr (Johannes-Kepler-Gymnasium Chemnitz, Klasse 8), Jeremias Epperlein (Clemens-Winkler-Gymnasium Aue, Klasse 9), Juraj Kirchheim (Wilhelm-Ostwald-Gymnasium Leipzig, Klasse 10), David Bauer (S.-von-Pufendorf-Gymnasium Flöha, Klasse 11),

Tobias Brunsch (Johannes-Kepler-Gymnasium Chemnitz, Klasse 11) und Peter Eberhard (Christian-Weise-Gymnasium Zittau, Klasse 11) ausgezeichnet.

Jeweils einen 3. Preis errangen Marc Landgraf (Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium Dresden, Klasse 8) und Rüdiger Kürsten (Gymnasium Leipzig-Engelsdorf, Klasse 9).

Die Schülerinnen und Schüler mussten sich über drei Stufen der Mathematikolympiade (Schulrunde, Regionalolympiade, Landesolympiade) für die Teilnahme an der Bundesrunde qualifizieren.

Das erfolgreiche Abschneiden der sächsischen Schülerinnen und Schüler wird auch durch eine langfristige Förderung in Korrespondenzzirkeln, Schülerlagern und einem abschließenden Vorbereitungsseminar ermöglicht, wofür sich auch Mathematiker der TU Dresden engagieren. Die sächsische Delegation wurde von Doz. Dr. Bernd Mulansky, Institut für Numerische Mathematik der TU Dresden, geleitet.

➔ Mannschaftsleiter: Dr. Bernd Mulansky. E-Mail: mulansky@math.tu-dresden.de, Tel.: (0351) 463-35546

Hals-Nasen-Ohren-»Highlight«

Professor Hüttenbrink zum Präsidenten der Deutschen HNO-Gesellschaft gewählt

Auf dem diesjährigen Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie in Baden-Baden wurde Professor Karl-Bernd Hüttenbrink, Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus, zum Präsidenten gewählt.

In dieser Eigenschaft wird Professor Hüttenbrink den nächsten Jahreskongress der Gesellschaft in Dresden ausrichten. Mit der Ernennung und auch der Auswahl

Dresdens als Kongressstandort erkennen die Mitglieder der Gesellschaft die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen und die klinische Tätigkeit der HNO-Klinik an. Bekannt geworden ist die Einrichtung unter anderem durch viele Kurse und Kongresse (14 pro Jahr), die die Klinik mit nationalen und internationalen Teilnehmern veranstaltet.

Zum Jahreskongress in Dresden werden etwa 2000 Teilnehmer erwartet.

Zu dem fünftägigen Kongress wird es voraussichtlich sieben Parallelveranstaltungen geben, dazu kommen noch der mehr praxisbezogene 4. HNO-Pflegetag und die 2. Jahrestagung der Deutschen Akademie für HNO-Heilkunde. H. O.

Trefftz-Tochter besuchte TU



Vor einiger Zeit war sie zur Physikerinnentagung an die TU eingeladen und konnte nicht teilnehmen. Jetzt klappte es jedoch und Dr. Eleonore Trefftz (r.) besuchte ihre »alte« Alma Mater. Die 81-jährige Wissenschaftlerin berichtete auf Einladung von Dr. Christa Schober (l.) an der Fachrichtung Physik über ihre Zeit an der TH Dresden. Sie studierte von Ostern 1940 bis zum Vordiplom im Herbst 1941 »Technische Physik« bei Professor Stuart. Nach dem Diplom 1944 in Leipzig kam sie zurück nach Dresden und promovierte 1945 bei Professor Willers. Drei Jahre später ging sie an das Max-Planck-Institut für Physik nach Göttingen, das heutige Max-Planck-Institut für Astrophysik. Dort wurde sie wissenschaftliches Mitglied, ein Rang, der dem ordentlichen Professor entspricht. Nach ihrem Vater, dem Mathematiker Erich Trefftz (1888 - 1937), ist seit 1994 ein Hörsaalgebäude der TU Dresden am Zelleschen Weg benannt.

Foto: UJ/Eckold

»Komm nicht wieder!«



Alin-Joan Fărcas aus Rumänien studiert seit 1999 an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialarbeit in Dresden. Von großem Nutzen ist für ihn die Mitarbeit als Praktikant in der Tagesgruppe des Kinderschutzbundes auf der Marschnerstraße. Foto: Fritzmann

Alin-Joan Fărcas aus Rumänien studiert seit 1999 an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialarbeit in Dresden

Dresden ist eine sehr schöne Stadt, findet Alin-Joan Fărcas, gebürtiger Rumäne und seit 1999 Student der Sozialpädagogik und Sozialarbeit an der hiesigen Evangelischen Fachhochschule. »Das Gute hier in Deutschland ist, dass alles seine Ordnung hat und nach dem Gesetz läuft«, findet der 25-jährige Alin. In seiner Heimat wäre dies nicht immer der Fall.

Von daher sei es nicht verwunderlich, wenn beispielsweise ein (wohl gestelltes) Foto eines nackten und bettelnden Kindes an einer Bushaltestelle in Bukarest durch die Medien dieser Welt rausche und ein Bild eines Landes in den Köpfen der Menschen projiziere, welches so nicht ganz stimmt. »Sicherlich gibt es in meinem Land – besonders in der Hauptstadt oder im Donaudelta – ziemlich viele Probleme. Trotzdem hat sich die Situation in Rumänien seit der politischen Wende vor 13 Jahren deutlich verbessert«, bricht Alin eine Lanze für seine Heimat. In seiner Geburtsstadt Schäßburg (oder rumänisch Sighiso-

ara, ungarisch: Segesvár) wäre der wirtschaftliche Aufschwung deutlich spürbar, und den Menschen »geht es im Vergleich zu den Jahren vor 1989 viel besser«.

Trotz der Liebe zu seinem Land und zu den Menschen in Rumänien studiert Alin gerne in Dresden. Es waren seine Eltern, die ihn zu diesem Schritt überredet haben. »Mein Vater ist Ingenieur, meine Mutter Arbeiterin. Sie finden es sehr schön, dass ich hier meinen Weg gehe«, erzählt Alin. Weniger erfreut seien die Eltern über den Entschluss ihres Sohnes, im Anschluss an das Studium wieder nach Rumänien zurückzukehren. »Sie können es nicht begreifen, dass ich hier meine Perspektiven aufgeben. Trotzdem möchte ich im sozialen Bereich am Aufschwung meines Landes aktiv mitarbeiten und meinen Teil dazu beisteuern«, erläutert der 25-Jährige seine Beweggründe für die geplante Rückkehr nach Schäßburg.

Dabei war die Anfangszeit in Deutschland nicht gerade einfach. Behördenwege, Sprachbarrieren und Vorurteile prägten die ersten Monate in der fremden Stadt. »Irgendwann hatte ich mich aber eingelebt und kann seitdem mein Studium in Dresden voll genießen«, erzählt Alin. Dank eines Stipendiums würden sich auch die finanziellen Probleme in Grenzen halten. Von großem Nutzen sei für ihn die Mitarbeit als Praktikant in der Tagesgruppe des

Kinderschutzbundes auf der Marschnerstraße gewesen. Er habe dadurch gelernt, mit Kindern umzugehen und auch den nötigen Respekt auszustrahlen – trotz Sprachbarrieren oder kultureller Unterschiede. Vorurteile der Kinder gegenüber Ausländern, die »leider häufig vom Elternhaus mitgegeben wurden«, lernte er schnell zu entkräften, wenn auch mit kleinen Tricks. »Wenn die Kinder mal ein böses Wort zu mir rüberschickten, nur weil ich kein Deutscher bin, habe ich einfach gesagt, dass ich solche Begriffe nicht gelernt habe und daher nicht verstehe«, erklärt Alin.

Obwohl Alin jetzt der beste Freund der Kinder der Tagesgruppe ist, neigt sich seine Zeit in Dresden dem Ende. »2003 werde ich mit meinem abschließenden Anerkennungsjahr beginnen und voraussichtlich 2004 als Diplompädagoge nach Rumänien zurückkehren«. Während seiner letzten zwölf Monate in Deutschland muss er wahrscheinlich nochmal umziehen. »Leider ist es unmöglich, in Dresden eine Stelle zu bekommen, die als Anerkennung gewertet wird«, erzählt Alin. Von daher geht es im kommenden Jahr nach Leipzig, Berlin »oder dahin, wo ich was kriege«. Ein Jahr später hat ihn sein Heimatland wieder – auch wenn seine Eltern davon nicht sonderlich begeistert sind.

Stefan Fritzmann

Minister zieht sich aus Kuratorium zurück

Matthias Röbler: »Arendt-Institut gehört zum Geschäftsbereich des SMWK«

Der Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Matthias Röbler, hat gegenüber dem Präsidenten des Sächsischen Landtags, Erich Iltgen, erklärt, dass er sich als benannter Vertreter des Landtags aus dem Kuratorium des Hannah-Arendt-Instituts zurückzieht. Weil das Institut zu seinem neuen Geschäftsbereich im Wissenschaftsministerium gehört, könnte er aus Satzungsgründen nicht auch gleichzeitig dem HAIT-Kuratorium angehören. Minister Röbler informierte außerdem, dass bis zur Benennung eines neuen Vertreters des Landtags der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Frank Schmidt, die Geschäfte des Kuratoriums führt.

Röbler bedankte sich bei allen Kuratoriumsmitgliedern, beim Direktor des Instituts, Professor Heinrich Oberreuter, und den HAIT-Mitarbeitern für die bisherige gute Zusammenarbeit und wünschte für die weitere Arbeit viel Erfolg. Die Idee zur Einrichtung des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden wurzelt in der beinahe 60-jährigen, doppelten, differenzierten Diktaturerfahrung Ostdeutschlands und im Impuls der friedlichen politischen Wende von 1989/90. Kurz nach der deutschen Vereinigung und der Gründung des Freistaates Sachsen fasste der Landtag den Beschluss zum Aufbau des Instituts. 1993 konnte es seine Arbeit aufnehmen. Die Namensgebung ist Reverenz an die deutsch-amerikanische Philosophin und Politikwissenschaftlerin Hannah Arendt (1906 - 1975), die mit ihrem Werk wohl am eindringlichsten vor Augen geführt hat, dass Diktaturen mit totalitärem Verfü-

gungsanspruch die Substanz des Politischen bedrohen oder gar zerstören.

Das Hannah-Arendt-Institut betreibt nach eigenem Selbstverständnis empirische Diktaturforschung in theoriebildender Absicht. Es widmet sich vor allem der systematischen Untersuchung des Kommunismus und des Nationalsozialismus.

Vergleichende Perspektiven auf andere staatssozialistische Systeme ergänzen die Untersuchungen zur SED-Diktatur. Ein Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der Geschichte Sachsens in zwei aufeinander folgenden Diktaturen und der Entstehung des Freistaates in der friedlichen Revolution von 1989/90. Die kritische Auseinandersetzung mit dem politischen Extremismus in Geschichte und Gegenwart ist Bestandteil der Tätigkeit der Dresdner Forschungseinrichtung. PI/mb

➔ <http://www.tu-dresden.de/hait/>

Tausend Kilometer weiter südlich in der eisigen Antarktis

Das Jahr 2002 ist vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Initiative »Wissenschaft im Dialog« zum »Jahr der Geowissenschaften« gekürt worden. Vor allem Themen, die im Zusammenhang mit der steigenden Nutzungsintensität des Systems Erde und der nachhaltigen Bewahrung des Lebensraums stehen, sollen von Wissenschaftlern und Lehrenden in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt werden. Was die verschiedenen Institute der Fachrichtung Geowissenschaften an der TU Dresden auf diesen Gebieten – nicht nur im Jahr der Geowissenschaften – tun, darüber berichtet UJ in loser Folge.

Während in Deutschland das Jahr der Geowissenschaften anbrach, weilten zwei junge Wissenschaftler des Instituts für Planetare Geodäsie, Axel Rülke und Jan Müller, tausende Kilometer weiter südlich: in der Antarktis. Als Gäste der südafrikanischen Station SANAE IV im Zentralen Dronning Maud Land nahmen sie dort seismologische und geodätische Messungen zur Erforschung von Tektonik und Deformationsverhalten von Erdkruste und Eismassen vor. Wie jene beiden reisten laut Reinhard Dietrich, Professor für Theoretische und Physikalische Geodäsie, in den letzten zehn Jahren etwa 20 Mitarbeiter des Instituts zu gut einem halben Dutzend Antarktis-Expeditionen; darüber hinaus forschen die Dresdner aber auch in Grönland oder – zwecks Untersuchungen über die Variationen des Meeresspiegels – an Ostsee und Mittelmeer.

Internationale Kooperation ist dabei stets das A und O für die TU-Mitarbeiter, sonst wären die Arbeiten nicht durchführbar. Rülke und Müller zum Beispiel haben ihre Rei-

se der Zusammenarbeit mit den Südafrikanern sowie dem Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven (AWI) zu verdanken, außerdem Mitteln der DFG, die, so Prof. Dietrich, auch eine im Sommer geplante vierwöchige Expedition nach Grönland unterstützen wird.

Ausgangspunkt für die Expedition Axel Rülkes und Jan Müllers, die mit Mathias Hoffmann vom AWI noch einen dritten Mann im Bunde hatten, war die auch die Öffentlichkeit immer wieder bewegende Frage nach dem Einfluss der globalen Erwärmung auf die Polargebiete und – durch eventuelles Abschmelzen – auf den Anstieg der Meeresspiegel. »Wir wollen mit unseren Messungen einen Beitrag dazu leisten, die Veränderungen der Eismasse zu erfassen, wollen klären, um welche Größenordnungen es sich da handelt«, so Axel Rülke.

Vorgenommen wurden die Untersuchungen per Global Positioning System (GPS), und zwar auf ganz bestimmte Weise: Die Dresdner Geodäten messen die Verformung der unter dem Eis befindlichen Erdkruste. »Diese ist viskoelastisch, das heißt, sie reagiert auf den Druck, den die Eismasse ausübt. Schmilzt das Eis ab, wird der Druck natürlich geringer, die Erdkruste gibt nach«, erläutert Rülke das Prinzip. Genau bestimmen lassen sich ein eventuelles Nachgeben und daraus zu ziehende Rückschlüsse auf veränderte Eismassen freilich nur anhand mehrerer Werte, das heißt, die Vermarkungen, die jetzt ausgebracht wurden (auf so genannten Nunatak-Bergen, die aus dem Eis herausragen), müssen in fünf Jahren erneut vermessen werden.



Die südafrikanische Antarktisstation SANAE IV war die Basis der deutschen Forschungsgruppe in der Südsommersaison 2001/2002. Sie befindet sich auf einem Nunatak mit Steilhängen von 100 Metern Höhe. Foto: Rülke

Nach dem gleichen Prinzip, das bis auf fünf Millimeter genaue Messungen erlaubt, gingen TU-Wissenschaftler auch in einer anderen Region der Antarktis, der Schirmacheroase, vor. Hier liegen inzwischen Zweitmessungen vor, sie müssen aber noch genau ausgewertet werden, bevor sich definitive Aussagen treffen lassen. »Die Effekte sind so klein, dass man eigentlich noch eine dritte Messung braucht, um den Verdacht zu bestätigen«, meint Rülke. Dort wie auf der jüngsten Expedition sei es natürlich nur ein begrenztes Gebiet, das untersucht werden kann. »Aber Wissenschaftler-Gruppen vieler Länder arbeiten an solchen Projekten, haben sich im Scientific Committee on Antarctic Research zusammengeschlossen. Und aus der Vielzahl der Ergebnisse wird sich im Endeffekt ein Überblick ergeben«, hofft der Diplomingenieur.

Er und sein Kollege sind zunächst damit beschäftigt, die Resultate ihrer Arbeit im Eis, die durch gravimetrische Schwere-messungen ergänzt wurde, zu dokumentieren. Angenehmer Nebeneffekt: Die Erin-

nerung bleibt frisch an eine eindrucksvolle Reise, die insgesamt zweieinhalb Monate dauerte. Allein drei Wochen, inklusive der Weihnachtstage, verlebten die Dresdner auf dem Schiff, das sie von Südafrika bis an die Schelfeisgrenze brachte. Von dort erreichten sie per Hubschrauber SANAE IV. Die Station befindet sich auf einem Nunatak mit Steilhängen von 100 Metern Höhe, was eine gigantische Aussicht bietet. Wenn nicht gerade »white out« herrscht, eine diffuse Lichtstreuung, die die ganze Umgebung in ein einheitliches Weiß taucht, so dass eine Orientierung »im Feld«, wie es so schön unpassend heißt, nur noch per GPS möglich ist. Innerhalb einer halben Stunde kann das Wetter von schönstem Sonnenschein in solche »Waschküche« umschlagen, eine Tatsache, die Rülke und Müller stets beachten mussten, wenn sie sich per Hubschrauber oder Skidoo auf den Weg machten, die Vermarkungen anzubringen. Eine der GPS-Stationen bauten die Dresdner auf einem 2700 Meter hohen Gipfel auf: Arbeit bei -26°C. »Eigentlich war die Kälte

kein Problem, es war ja Hochsommer dort und immer hell, im Durchschnitt herrschten an der Station -8°C. Wichtiger war es, sich vor der Sonne zu schützen«, so Rülke.

Zu den antarktischen Pflichten der Dresdner gehörte nicht nur ihre wissenschaftliche Arbeit. Es galt, sich beim Saubermachen nützlich zu machen oder den Smelly, die Wasserversorgung der Station, zu befüllen. Alle drei Tage war das deutsche Team an der Reihe, Schnee in zwei je 17 000 Liter fassende Tanks zu schippen... Gerade das Leben auf SANAE IV, wo zu dieser Zeit rund 70 Leute weilten, sei, so Müller und Rülke einstimmig, eine der wertvollsten Erfahrungen der Reise gewesen. »Internationale Kooperation funktioniert wohl nirgends so gut wie dort, weil man wirklich aufeinander angewiesen ist«, schwärmen beide. Beinahe ebenso schwer wiegt natürlich der Eindruck von der herrlichen Landschaft. Rülke: »Sie vermittelt einem endlich wieder einmal ein Gefühl dafür, wie klein der Mensch doch gegenüber den Naturgewalten ist.« Sybille Graf

Neues aus dem Senat

Aus der 24. Sitzung vom 8.5.2002: *Neues DFG-Graduiertenkolleg.* Professor Reichmann, Neurologische Klinik der Medizinischen Fakultät, stellte den hochkarätigen DFG-Antrag für die Einrichtung eines Graduiertenkolleges »Molekulare Zellbiologie und Bioengineering« vor. In diesem Kolleg sollen 22 Arbeitsgruppen aus drei Fakultäten und 13 Fachgebieten miteinander kooperieren. Studenten sollen die Möglichkeit erhalten, innerhalb von drei Jahren unter der Anleitung eines renommierten Doktorvaters und von zwei weiteren Betreuern zu promovieren. Zur Diskussion stehen z. B. aktuelle Themen wie der Einsatz von Stammzellen in der Behandlung bisher unheilbarer neurologischer und onkologischer Erkrankungen, Fragen der Zelldifferenzierung und der Krebsentstehung sowie Untersuchungen zur Knochenentstehung und zur Entwicklung von Möglichkeiten des Knochensersatzes. Das Kolleg soll in direkter Kooperation zwischen der TU Dresden und der Research School des Dresdner Max-Planck-Instituts für Zellbiologie und Molekulargenetik arbeiten. Sicherlich hätten noch mehr Forscher mit entsprechenden Vorleistungen Interesse an der Ausgestaltung der Konzep-

tion gehabt, doch die eilige Schubkraft des zukunftsreichen Gebietes kann nun mal nicht vorab alle Interessen bündeln. Der Senat unterstützt diesen Antrag.

Missbrauch von Datenbanken und elektronischen Zeitschriften. In gleicher Weise kritisierte der Chef der Sächsischen Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB), Professor Hering, dass es leider immer wieder Missbrauchsfälle von Recherchelizenzen für Datenbanken und elektronische Zeitschriften gibt und dass diese Informationen nicht mit ausreichender Deutlichkeit in den Fakultäten weitergegeben werden. Dem Zuständigen für Urheberrechtsfragen in der Medizinischen Fakultät konnten umfangreiche verbotene »Herunterladungen« nachgewiesen werden. Anbieter wie der Blackwell- und der Springer-Verlag erfassen sofort, wenn nicht nur einzelne Artikel, sondern ganze Zeitschriften komplett heruntergeladen werden. Konsequenz: Abschaltung elektronischer Dienste und Preiserhöhungen. Der Senat unterstützt den dringenden Appell der SLUB an alle Nutzer innerhalb der TU Dresden sehr:

- alle Fakultäten sollten ihre Mitarbeiter von den geltenden Regelungen infor-

mieren (Faustregel: einzelne Artikel kann jeder problemlos aus dem Netz kopieren, von ganzen Zeitschriften sollten aber die Finger gelassen werden),

- Missbrauchsfälle können eindeutig auf den einzelnen Nutzer zugeordnet werden und sollten geahndet werden.

Umzug der SLUB in den Neubau am Zelleschen Weg. Professor Hering berichtete anschließend von den Umzugsplänen. Von studentischer Seite wurde dringend darum gebeten, die mit dem Umzug verbundenen Schließungszeiten nicht in die Prüfungszeit zu legen. Offen blieb die wahrscheinlich immerwährende Diskussion, ob alle Bücher immer in den Freihandbeständen zugänglich sein sollten oder doch eher großzügig ausgeliehen werden sollten. Immerhin sind von 8 Millionen »Medieneinheiten« (Bücher sowie Bestände der Fotothek und Phonotheke etc.) etwa 800 000 Bände in der Freihandbibliothek des Neubaus verfügbar. Im Gebäude der bisherigen Sächsischen Landesbibliothek an der Marienallee wird zukünftig ein Speichermagazin entstehen, das als Archiv für alle Hochschulen Sachsens und für den Sächsischen Kunstfonds genutzt werden soll.

Die Fusion der schon 1556 gegründeten Sächsischen Landesbibliothek und der seit 1828 bestehenden Universitätsbibliothek wird damit endgültig und auch räumlich vollzogen. Die zahlreichen Winterlinden im Neubauareal wurden beispielgebend für andere Bauplaner von vornherein mit in die Bauplanung einbezogen.

Physik. Die Kräfte innerhalb des Instituts für Angewandte Physik und Didaktik der Fachrichtung Physik werden weiter gebündelt. Der Senat stimmte deshalb zu, die C3-Professur Tieftemperaturphysik/Angewandte Kryophysik dem Physik-Institut zuzuordnen.

Minister. Magnifizenz Professor Mehlhorn informierte, dass er den beiden neuen

Ministern Dr. Rößler (Wissenschaft und Kunst) und Prof. Dr. Mannsfeld (Kultur) seitens der TUD zu ihrer Berufung gratulierte. Mit Herrn Dr. Rößler verbindet die TUD eine mehrjährige Zusammenarbeit und mit der Berufung Professor Mannsfelds zeigt sich, dass TU-Professoren »ministrabel« sind. Nun bleibt abzuwarten, ob die Ministerien noch weiteren höchst kompetenten Personalbedarf aus den Reihen der TUD entwickeln werden.

Preisausschreibungen. Alle Fakultäten und Interessenten sind wieder auf die zahlreichen Preisausschreibungen hinzuweisen, die im Sachgebiet 3.1 ausliegen, Telefon (03 51) 4 63 - 3 70 68. Dr. E. Paditz

»Stips« vergeben

Am 30. April 2002 wurden zum 3. Mal die Stipendien der Herbert Quandt-Stiftung der ALTANA AG an Studierende aus Mittel- und Osteuropa vergeben.

Von den insgesamt 67 Bewerbungen wurden 22 Studierende aus Ungarn, Polen, Bulgarien und der Tschechischen Republik ausgewählt. Sie werden mit einer Gesamtförderungssumme von 102 355 Euro ihr Studium zum Wintersemester 2002/2003 an der TU Dresden beginnen.

ke



SCHRAMMSTEINBAD
DAS GESUNDHEITSBAD IN BAD SCHANDAU
BADELANDSCHAFT
ERLEBNISSAUNA
KURMITTELABTEILUNG
BEAUTY & WELLNESS
GASTRONOMIE- UND VERANSTALTUNGSBEREICH

Spanischer Abend

in der Erlebnissauna

31. Mai 2002

21.00 - 1.00 Uhr

Telefon: 03 50 22 / 5 46-0 • Fax: 5 46-11
Rudolf-Sendig-Str. 8a • 01814 Bad Schandau
e-mail: info@schrammsteinbad.de
www.schrammsteinbad.de

Optiker Kuhn

2/50

LDVH

2/55

Brandalarm im Müller-Bau

Feuerwehrrübung im Campus bestätigte Einsatzbereitschaft von TU- und Stadtkräften / 50 Jahre TU-Feuerwehr

Am 22. Mai gegen 13.30 Uhr ertönte die Sirene, kurz danach trafen Löschfahrzeuge mit Sondersignal am Müller-Bau ein. Dort füllte dichter Qualm das gesamte Treppenhaus. Fluchtwege waren nicht benutzbar. Löschmannschaften unserer Betriebsfeuerwehr und der Wache Löbtau der Städtischen Feuerwehr bemühten sich darum, die Situation zu beherrschen.

Zum Glück war alles »nur« eine Übung: Gegen 13.15 Uhr entwickelte sich Theater Rauch im Erdgeschoss. Da eine rauchdichte Tür durch Keile festgestellt wurde, diesmal von den »Brandstiftern«, verrauchte das gesamte Treppenhaus. Durch automatische Rauchmelder wurde Alarm in der Leitzentrale und zugleich bei der Feuerwehr der Stadt ausgelöst. Kurze Zeit später waren die Einsatzkräfte der TU vor Ort. Nach der Lagerkundung musste entschieden werden, dass alle Nutzer des Gebäudes in ihren Räumen bleiben mussten, bis der starke Rauch beseitigt war. Mitarbeiter und Studenten wurden informiert, Wasseranschlüsse vorbereitet. Nach Eintreffen der Feuerwehr, Wache Löbtau, übernahm diese die weitere Führung für das Räumen des Gebäudes und das Löschen des Brandes. Zwei eingeschlossene Personen wurden vom Balkon über die Drehleiter gerettet. Die brennenden Chemikalien wurden gelöscht und die Wasser- und Sauerstoffflaschen im Hof besonders gesichert, um weitere Schäden zu vermeiden.

Bei der ersten Auswertung der Übung betonte der Kanzler Alfred Post, dass umfangreiche Einsatzübungen von Zeit zu Zeit erforderlich sind, um das Verhalten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu schulen und um Schwachstellen in der Arbeit der Löschkräfte erkennen zu können. Er betonte die gute Zusammenarbeit unserer Feuerwehr mit der Feuerwehr der Stadt Dresden. Als eine wesentliche Erkenntnis nannte er die eindrucksvolle Demonstration der Folgen, die das Feststellen einer rauchdichten Tür haben kann.

Dass mit dieser Übung zugleich an 50 Jahre Freiwillige Feuerwehr an der TU Dresden erinnert wurde und in diesem Zusammenhang drei Mitglieder unserer Freiwilligen Feuerwehr (Haase, Wolf und Merbt) befördert werden konnten, war ein willkommener Nebeneffekt.



Der verrauchte Eingangsbereich.



Die TU-Einsatzkräfte trafen als erste am Müller-Bau ein.

Fotos (3): UJ/Eckold

Mit einem Dankeschön an alle Beteiligten und besten Wünschen für zukünftiges erfolgreiches Wirken zur weiteren Verbesserung des Brandschutzes an der TU endete die Übung mit einem kleinen gemeinsamen Imbiss an der Feuerwehrgarage.

Hier wurde auch noch einmal daran erinnert, dass 1952 der erste Löschtrupp an der damaligen Technischen Hochschule gegründet wurde. 32 »freiwillige Helfer« meldeten sich. Zur Alarmierung wurde auf dem Dach des Heizkraftwerkes eine Sirene installiert, die sich auch heute noch dort befindet.

Die erste »Technik« war Eigenbau, eine Motorpumpe zur Wasserförderung stand noch nicht zur Verfügung. Mitte der fünfziger Jahre war mit dem Dachstuhlbrand im Fritz-Foerster-Bau die erste große Bewährungsprobe. Im August 1958 wurde ein erstes Löschfahrzeug angeschafft, welches jetzt im Sächsischen Feuerwehrmuseum in Zeithain steht, und seit 1982 versieht das jetzige Löschfahrzeug treu seinen Dienst.

In den Anfangsjahren wurden nach Unwettern Keller ausgepumpt, umgestürzte Bäume beseitigt, Eis von Dächern und

Dachrinnen entfernt, aber auch »Brandwachen« zu Veranstaltungen gestellt, wobei der Studentenfascching immer besonders beliebt war. Die »Stammmannschaft« hielt der Feuerwehr über viele Jahre die Treue, auch nach 1989. Es war eine kluge Entscheidung, diese kleine freiwillige Feuerwehr an der TU auch nach 1989 weiter bestehen zu lassen.

Von Vorteil sind die gute Ortskenntnis und das Wissen über die besonderen Gefährdungen in den verschiedenen Gebäuden. Schwerpunkte der Arbeit sind weiterhin der vorbeugende Brandschutz. Dazu gehören auch Unterweisungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum richtigen Verhalten beim Verhüten von Bränden, im Brandfall und besonders bei der Handhabung von Feuerlöschern. Diese praktischen Schulungen werden von Instituten und der Verwaltung zunehmend und gerne genutzt.

Wolfgang Kühn
Leitender Sicherheitsingenieur

➔ Ansprechpartner finden alle Interessierten im Büro für Arbeitssicherheit. Tel.: (0351) 4 63 - 3 44 70.



Über die Drehleiter wurden zwei Personen vom Balkon gerettet.

Tagung der Juristen zur EU-Osterweiterung

Am 7. Juni 2002 richtet der Jean Monnet Lehrstuhl für das Recht der Europäischen Integration und Rechtsvergleichung unter besonderer Berücksichtigung Mittel- und Osteuropas von Professor Franz Merli wieder eine Tagung aus. Thema ist diesmal »Die Osterweiterung der EU in der Praxis«.

Die Referentinnen und Referenten kommen aus der Europäischen Kommission, der Sächsischen Staatskanzlei und dem tschechischen Regierungsamts für die Kompatibilität der Gesetzgebung mit dem EU-Recht. Außerdem sprechen die Botschafterin der Republik Polen in Wien, Frau Prof.

Dr. Lipowicz, und Prof. Dr. univ. VERNY von der European law and policy advisory group in Berlin.

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos.

➔ Weitere Informationen:
<http://www.tu-dresden.de/jfaufbau/aktuelles/termine.html>.
Anmeldungen an:
TU Dresden, Juristische Fakultät
Ruth Weinzierl
Telefon (0351) 4 63-3 74 19
E-Mail: ruthw@jura.tu-dresden.de

24 Nationalitäten



Am Institut für Textil- und Bekleidungstechnik (ITB, Professor Peter Offermann) der Fakultät Maschinenwesen studieren zur Zeit 48 Studenten aus 19 Ländern Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas, darunter 15 Studenten des europäischen Pilotstudienganges »European Masters Programme in Advanced Textile Engineering« in englischer Sprache. Zählt man die 14 ausländischen Doktoranden und gegenwärtig am Institut arbeitenden vier Gastwissenschaftler hinzu, erhöht sich die internationale und kulturelle Vielfalt auf 24 Nationalitäten. Die Gründe hierfür sind vielfältig, vor allem sind es die zukunftssträchtigen Forschungsrichtungen auf dem Gebiet der Technischen Textilien und die attraktiven Studienangebote, die das ITB für ausländische Bewerber so anziehend machen. Foto: ITB/Aibibu

TU-Ehrensator wird nun Ordensmitglied

Am 3. Juni wird der Ehrensator der TU Dresden, Professor Günter Blobel, feierlich in den Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste aufgenommen.

Der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste war im Jahr 1842 vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. gegründet worden, wurde von den Nazis aufgelöst und im Jahre 1952 vom damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuß wiederbelebt. Auf Lebenszeit aufgenommen, gehören dem Ehrenorden jetzt 35 deutsche und 35 ausländische Mitglieder an. Bereits 2001 wurde Professor Dr. Günter Blobel in den Orden zugewählt. Am kommenden 3. Juni 2002 erfolgt bei einer feierlichen Sitzung des Ordens in Berlin mit Gegenwart des Bundespräsidenten die Einführung und Ordenszeichenübergabe an Blobel. Für seine Arbeiten und die Entwicklung der Signaltheorie zum intra- und interzellulären Transport von Proteinen hatte Blobel im Jahr 1999 den Nobelpreis für Medizin erhalten. Für das UJ war Dr. Peter Bäumler mit Professor Blobel im Gespräch.

Peter Bäumler: Herr Professor, 1971 haben Sie mit einer genialen Hypothese die Entdeckung ausgelöst, dass lebensformende Eiweißmoleküle mittels Signalen in Art von Adressaufklebern selektiv Zellwandmembran durchdringen können. Welche Bedeutung hat diese Forschungsrichtung inzwischen innerhalb der Biowissenschaften bekommen?

Günter Blobel: Dass Eiweißmoleküle Signale enthalten, ist nicht nur wichtig für ihren Transport durch die Zellwandmembran, sondern auch für den Einbau der Proteine in die Membran selbst. Ungefähr fünfzig Prozent aller Eiweißmoleküle der Zelle sind in die Membran »hineingewebt«, wo sie wichtige Funktionen haben als Kanäle für Ionen und andere Stoffe, die in die Zelle transportiert werden müssen. Mit unserem Wissensstand darüber ist es wie beim Prolog eines Stückes, die Charaktere sind identifiziert und vorgestellt, aber wie sie miteinander agieren, steht dem Betrachter noch bevor. Über die Mechanismen der Zelle müssen wir noch viel lernen. Die Forschung auf diesem Gebiet ist intensiv und sehr aktiv.

Gibt es nach 30 Jahren wissenschaftlicher Forschung und Entwicklung auf diesem Gebiet bereits praktische Anwendungen, beispielsweise in der Medizin?

Anwendungen sind die, dass man diese Proteine – und viele von ihnen sind sehr

wichtig, wie das Insulin oder Wachstums-Hormone – mit Hilfe der Signale in die Zellen fremder Organismen so induzieren kann, dass deren Produktion dort erfolgt. Zur Herstellung von Insulin bräuchte man es nicht mehr aus der Bauchspeicheldrüse von Schlachttieren zu extrahieren, sondern man kann es mit gentechnischen Methoden in Wirtszellen vermehren und mittels der »Adressaufkleber« den Überschuss aus den Zellen holen und nutzen.

Sie haben festgestellt, dass auf molekularer Ebene vieles erhalten geblieben ist in den dreieinhalb Milliarden Jahren der Evolution bis heute. Können Sie aus der Forschung an einfachsten Lebewesen in früher Stufe der Evolution, beispielsweise Einzellern, Ergebnisse ableiten, die für heutige Großlebewesen gültig sind?

Das ist eine Einsicht, die wir in der biologischen Forschung in den letzten Jahrzehnten gewonnen haben, besonders seitdem man sich mit den Molekülen befasst. Vieles ist sehr ähnlich in den einfachsten Einzellern bis zu den der hochorganisierten Vielzeller. Das zeigt, dass seit der Entstehung der Zelle, vor ungefähr dreieinhalb Milliarden Jahren, sehr viele Mechanismen, mit denen die Zellen damals gearbeitet haben, bis heute erhalten sind, über die Evolution hinweg. Selbst die frühen Molekülstrukturen sind bewahrt. Der Mechanismus mit den Signalen, den wir entdeckt haben, funktioniert in den Zellen einfachster Lebewesen genau so wie bei Bakterien, auch in Pflanzen, im Tier, beim Menschen.

Mehrfach haben Sie die Besorgnis der Menschen über Forschung und Manipulation an menschlichen Erbzellen angesprochen...

Das Infragestellen aus ethischer Sicht der Zellforschung entsteht durch die Wahl des Begriffes »Embryonale Stammzellen«. Die meisten Leute glauben, es handelt sich bereits um Embryos, die Beine haben, Hände und Augen und die sich in einer Fruchtblase bewegen. Dabei sind es nur winzige, fürs Auge nicht sichtbare Zellklümpchen im Reagenzglas, an denen experimentiert wird; in der Regel weniger als fünfzehntausend Zellen, eine minimale Anzahl im Vergleich zu den kosmischen Zahlen des entwickelten Organismus. Und von solchen Klümpchen sind auch nur Bruchteile diese so genannten Stammzellen. Bei der künstlichen Befruchtung werden von – beispielsweise – vierzig Eizellen in einer Petrischale nur eine entwickelt. Die anderen neununddreißig landen im Ausguss oder sie werden aufbewahrt im Kühlschrank. Da sehe ich die ethischen Fragen, die uns beschäftigen müssen.

Es fragte Dr. Peter Bäumler

Rebentisch
Immo
1/60

Erfolgreiche TU-Orientierungsläufer

Frauenstaffel wurde Hochschulmeister

U Bei herrlichem Sommerwetter fanden am 9. und 10. Mai 2002 in Siebenlehn bei Dresden die internationalen Deutschen Hochschulmeisterschaften 2002 im Orientierungslauf statt. Eine anspruchsvolle, schwierige Strecke von 7,4 km (Frauen)

bzw. 11,6 km Länge (Männer) erforderte bei Temperaturen von 25°C im Schatten neben ausgezeichnetem Orientierungsvermögen auch eine gute Kondition von allen Teilnehmern. Bei den Frauen bewältigte das mit sechs Minuten Vorsprung die Studentenweltmeisterin Karin Schmalfeld (Uni Paderborn) in 50:37 Min. am besten. Luise Kärgel und Sieglinde Kundisch (beide TU Dresden) erkämpften sich in 56:55 Min. bzw. 61:04 Min. die Plätze 2 und 4.

Bei den Männern wurden die Sportler der Uni Göttingen ihrer Favoritenrolle gerecht und holten sich durch Rolf Breckle und Eike Bruns in 76:20 Min. bzw. 76:54 Min. die ersten beiden Plätze. Bester TU-Teilnehmer wurde Daniel Härtel mit Platz 4 (79:31Min). In den Staffeltwettbewerben errangen die beiden TU-Frauenstaffeln in der Besetzung TU I (Luise Kärgel, Sieglinde Kundisch, Brit Conrad) und TU II (Katja Dietze, Sabine Poitz, Claudia Ann Graber) einen Doppelsieg vor der FSU Jena.

Bei den Männern gewann wie erwartet die Uni Göttingen vor der TU-Staffel mit den Läufern Michael Dähn, Andreas Lenk, Daniel Härtel. Den vierten Platz errang eine weitere TU-Staffel mit den Läufern Michael Möser, Mayk Wendisch und Enrico Bosecke. **W. B.**

Gut beraten

Die Zentrale Studienberatung der TU Dresden erweitert ihr Service-Angebot. Seit Mai ist das Studien-Infozentrum Mommsenstraße/Ecke Dülferstraße jeweils am Dienstag bis 18 Uhr geöffnet. **K. Schwarz**
Leiterin der ZSB

Semesterkonzert

Das TU-Kammerorchester unter der Leitung von Richard Hughey schließt die diesjährige Sommerspielzeit am 22. Juni 2002 mit seinem Semesterkonzert im Blockhaus zu Dresden ab. Beginn ist 19 Uhr.

Erklingen werden das »Liebeslied« des norwegischen Komponisten Dagfinn Koch und das Violinkonzert e-Moll von Felix Mendelssohn Bartholdy (Solistin: Sanae Toyoda). Die Sinfonie Nr. 2 D-Dur von Ludwig van Beethoven rundet den Abend ab. **Jana Friedrich**

Lohnsteuerhilfe 1/110

Jazz in der Geisterstunde

Rückblick: TU präsentierte mit »Late Night Jazz« neue Veranstaltungsform in der Semperoper

Der Erfolg gab grundlegend Recht: Das Motto hieß »Late Night Jazz« und die rappelvolle Semperoper war sogar noch nach der Geisterstunde richtig aus dem Häuschen. Die 17. Veranstaltung von »Jazz in der Semperoper« seit 1993 war es, aber gleichzeitig eine Premiere in der harmonieverwöhnten Halle, denn nun soll die gediegene Reihe internationaler Größen, die auch von der TU Dresden unterstützt wird, welche auf den begehrten Weltbrettern rumjazzten durften, einmal jährlich um einheimische, sprich »mitteldeutsche« Interpretinnen, die »kurz vor dem Eintritt in den Jazz-Olymp stehen«, wie es der moderierende Urvater der Reihe und ehemaliger künstlerischer Direktor an der Oper, Hanns Matz, wohlwollend formulierte, ergänzt werden.

Den Anfang machten Anfang Mai die Dresdner »Klazz Brothers«, bestehend aus Tobias Forster am Piano, Tim Hahn am Schlagwerk und Kilian Forster am Bass, samt von ihnen erwählten Gästen. Die beiden Forster-Brüder sind durch das von ihnen aus der Taufe gehobene »Philharmonische Jazzorchester Dresden« ebenso szenenbekannt wie Hahn, boten aber einleitend wohlfeile, aber spektakuläre Adaptionen von Bach, Schumann und Beethoven, um dann den Platz zu räumen für Solopianist David Gazarov. Was der bescheidene Kasache, der in München lebt,



Kilian Forster; Aktivist des Late-Night-Jazz.

solo bot, wäre ein eigenes Konzert wert, war aber nicht der Sinn des Abends. So kehrten die Klazz Brothers zurück und überzeugten mit »Summertime« und zwei Eigenkompositionen von Tobias Forster.

Die lange Pause wurde neben der Beköstigung (mit Verlaub preiswerterer Gastronomie als gewöhnlich) umrahmt von Konzerten in Vestibül, Kellerrestaurant und auf dem Balkon: »The Swinging Four«, Violinist Florian Mayer und das Saxophon-Quartett »Saxess«, allesamt Dresdner Musikstudenten, nutzten das illustre Publikum zum Pausen- und Vorspiel.

Hernach trafen die beiden Klaviervirtuosinnen per Flügel-Duo direkt aufeinander. Tobias Forster und David Gazarov leiteten in der letzten Stunde des Tages den zweiten Akt der späten Nacht ein, in der alsbald lateinamerikanisches Flair Besitz von der Ruhe der Zuhörer ergriff. Die Klazz Brothers ergänzten sich wunderbar mit den beiden kubanischen Percussionisten Elio Rodriguez Luis (Kongas) und Alexis Herrera Estevez (Timbales): Musik als perfekte Kommunikation, denn normale Unterhaltung läuft in dem Quintett, welches sich bei einer Konzerttournee des Philharmonischen Jazzorchesters in der Karibik fand, über einen Englisch-Spanisch Dolmetscher. Zum Höhepunkthöhepunkt war der zweite Flügel von Gazarov wieder unverzichtbar, das Finale gipfelte in der Branche seltener Einigkeit und Intensität beim Applaus. Stehende Ovationen ein Viertel nach Ablauf der Geisterstunde – das hatte das Haus in dieser Art noch nicht erlebt. Zumindest nicht um diese Uhrzeit.

Nicht nur das Publikum war aus dem Häuschen, auch die Veranstalter konnten sich freuen: Co-Moderator Hans-Georg Wegner, Dramaturg am Hause und intern verantwortlich für die Konzeption der Reihe, zählte 1350 verkaufte Karten – das sind rund dreißig mehr als Sitzplätze vorhanden sind. Und: Obwohl das Publikum nicht ganz so jung wie erwartet, sei dieser erste »Late Night Jazz« zum »gesellschaftlichen Ereignis« geraten. Einmal pro Saison, zu Beginn oder am Ende der Spielzeit, das nächste Mal auf jeden Fall im Sommer 2003, soll die Semperoper wieder bis weit nach Mitternacht vom reinen Musen- zum Jazztempel aufsteigen und aufstrebenden Protagonisten aus der Region ein würdiges Podium bieten. **Marlene Mann**

Internationales Fußballturnier

Bereits zum vierten Mal fand am Samstag, 11. Mai 2002, das Internationale Fußballturnier an der TU Dresden in den Sportstätten auf der Nöthitzer Straße statt. Veranstalter war die AG Internationales, eine der drei Initiativen des Studentischen Instituts für Internationale Kontakte.

Als »TU-Weltmeisterschaft« der an unserer Uni vertretenen Nationalitäten ist es gewissermaßen ein Höhepunkt im sportlichen Leben der internationalen Studenten. Elf Mannschaften aus Europa, Asien und Afrika fanden sich also zum sportlichen Wettstreit ein, darunter mit den »Kickers« auch eine deutsche. Wie immer waren die Teams hoch motiviert, nicht wenige spielen aktiv in ihrer Freizeit. Aber gern helfen die stärkeren Mannschaften auch mal den schwächeren aus, wenn sie zum Beispiel nicht genügend Wechselspieler haben. Nach der Eröffnung durch Bernhard Eberhardt vom Akademischen Auslandsamt begann kurz nach 10 Uhr das Spiel. In einer Vorrunde konnten sich in zwei Gruppen die Mannschaften für das Halbfinale qualifizieren. Ehrgeizig wurde gerungen, bis zu sechs Spiele à 20 Minuten gehen an die Substanz. Schließlich konnten Syrien und Marokko sowie Algerien und die Kickers ins Halbfinale einziehen. Tolle Spielzüge und bestaunenswerte Techniken führten dann

schließlich Vorjahressieger Marokko und Algerien, erstmalig dabei, in das Finale.

Hier wurde noch einmal alles gegeben, und obwohl es schon spät am Nachmittag war, schienen die beiden Mannschaften topfit. Allerdings hat es für Marokko dann doch nicht ganz gereicht, ein Ergebnis von einem gegen zwei Tore ist ja aber recht ausgewogen.

Und somit heißt der neue TU-Weltmeister: Algerien! Die Freude war natürlich riesig, die große marokkanische Fangemeinde war zunächst sehr enttäuscht. Aber das Besondere an diesem Turnier ist schließlich, dass man sich letztendlich doch mit dem Sieger freut. Der wurde dann am Abend auf der Party im Tusculum mit dem begehrten Pokal geehrt. Die Preise stiftete die AOK, der an dieser Stelle genauso wie dem Studentenrat, dem Auslandsamt und auch dem Studentenwerk für die Unterstützung gedankt sei. Bei Musik und Tanz hat man diesen netten Tag dann ausklingen lassen. Wie immer konnte man neben viel Spaß an Fußball auch viele neue Freunde kennenlernen. Das ist uns als AG Internationales besonders wichtig. Und was uns jedesmal besonders freut, ist die Frage: »Wann ist denn das nächste Turnier?« **Mariam El Abdioui, Thomas Froberg**

»Nach-Denken mit Fotografie«



Innerhalb der Reihe »Kultur im Hörsaalzentrum« präsentiert das Sachgebiet Marketing der TU Dresden nachdenkenswertes Foto des Präses der Stettiner Fotografischen Gesellschaft. Timm Stütz, Vorkriegsjahrgang 1938, Dresdner und der Bombennacht des 13. Februar 1945 entkommen, nennt seine Fotografie philosophisch und benennt mit ihr seine Hoffnungen und Zweifel, die immer sind, wenn sich etwas zwingend aufdrängt. Faszinierende Fotokunst, die Sie auf sich einwirken lassen sollten. Am Montag, dem 3. Juni, 16 Uhr zur Eröffnung wird der Künstler anwesend sein. Bis zum 21. Juni kann die Präsentation im Foyer des Hörsaalzentrums, Bergstraße 64, werktags von 7 bis 21 Uhr und sonnabends von 7 bis 13 Uhr besichtigt werden. Die dem Band »fast ein Jeder« entnommene Aufnahme von Timm Stütz heißt »Vaterhaus, Beskiden 1984«. **U. B.**

Ein Film als Seehilfe

Julian Benedikts Film »Jazz seen« hilft, am Üblichen zu zweifeln

Der Film hat meine Auffassung von Jazzfotografie verändert. Der Protagonist des Streifens, William Claxton, gilt als der berühmteste Jazzfotograf der Welt. Berühmt ist er sicher nach wie vor – aber seit ich »Jazz seen« von Julian Benedikt gesehen habe, weiß ich: der große Claxton macht eigentlich keine guten Jazzfotos ...

Als eigenständige Gattung entstanden ist die Jazzfotografie bekanntlich mit dem neuen Jazz nach 1945, mit dem Bebop, dem Cool Jazz und dem Hardbop; sie hat angefangen als eine Art »fotodokumentarische« Verehrung, die Fans ihren Musikerhelden mit der Kamera in der Hand zukommen ließen. Und William Claxton gehörte – neben William P. Gottlieb, Francis Wolff und Herman Leonhard – zu ihren ersten Protagonisten. Die Beschäftigung dieser Fotografen mit Jazz hatte damals schon eine ziemlich große konzeptionell-ästhetische Breite dessen zur Folge, was »Jazzfotografie« genannt wird: der Ehrgeiz, unter Benutzung des »Gestaltungselementes« Musiker eigene ambitionierte Kunst zu machen – also das Gegenteil dessen, was unter guter Jazzfotografie zu verstehen wäre –, war von Anfang an dabei.

Und ausgerechnet der einfühlsame Claxton, so zeigt desillusionierend der Film, erweist sich diesbezüglich als Aktivist. Nach nur wenigen Anfangsjahren, in denen Claxton mit seinen Schnappschuss-Psychogrammen des Jazz brillierte, wandte sich der Fotograf einem anderen Akzent zu: Beeinflusst durch seine Arbeit als Art Director von Pacific Jazz begann Claxton,

seine Fotos zu inszenieren und zu arrangieren. Es war Claxton, der Chet Bakers Image als »James Dean des Jazz« entscheidend prägte. Damals ist auch eine Foto mit Chet Bakers schwarzer Geliebten Helima entstanden. Bei kritischer Betrachtung aus heutiger Sicht würde man dieses technisch-ästhetisch perfekte Bild bestenfalls als geschmacklerisches Werbefoto für einen kitschigen Liebesfilm akzeptieren – aber seit damals erweist sich ausgerechnet dieses Bild als Trendsetter!

Entlarvend ist diesbezüglich auch eine Szene im Julian-Benedikt-Film, in der gezeigt wird, wie Claxton ein Foto mit Cassandra Wilson und Jacky Terrasson inszeniert. Sie sollen sich etwas ins Ohr flüstern, bittet Claxton die beiden Musiker. Freilich sei es unwichtig, was sie nun genau miteinander anstellen würden, gesteht er danach freimütig relaxt, denn er wolle mit dieser Bitte nur ein verlegenes Gefühl erzeugen. Den erotischen Moment danach, den dagegen halte er mit der Kamera fest. Weltweit für diese Art Fotos vergöttert, tut der große »Clax« damit aber nichts anderes, als durch das psychologisch raffinierte Bloßstellen intimer Reaktionen anderer Leute zu eigenem Erfolg zu kommen. Ein moralisch mehr als fragwürdiges Verfahren, dessen Bilderergebnis zudem weder etwas über das Wesen des Jazz an sich noch etwas über das der Musik dieses konkreten Duos zu sagen hat.

Insgesamt ein sehr sehenswerter Film schon allein deshalb, weil er hilft, die üblichen Auffassungen zu hinterfragen.

Mathias Bäuml

»Jazz seen« (Regie: Julian Benedikt), Kinostart Dresden ab 23. Mai 2002, Programm kino Ost